

Musik-, Film- und Hörbuchdownloads - Eine Perspektive für das Dienstleistungsangebot Öffentlicher Bibliotheken?

Bachelorarbeit

im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement
an der Hochschule der Medien Stuttgart

Benjamin Stasch

Erstprüfer: Prof. Sebastian Mundt
Zweitprüfer: Prof. Dr. Wolfgang Krueger

Bearbeitungszeitraum: 01. Juni 2007 bis 03. September 2007
Stuttgart, September 2007

Überarbeitete Fassung vom Februar 2008



Dieses Dokument wird unter folgender [Creative Commons](http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/)-Lizenz veröffentlicht:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Downloadangeboten durch Öffentliche Bibliotheken. Berücksichtigt werden vor allem Aspekte, die für die Bereitstellung und den Betrieb einer bibliothekseigenen Downloadplattform relevant sind. Einen wichtigen Bestandteil stellt dabei die Darstellung aktueller Entwicklungen in den USA und in Deutschland dar. Berücksichtigt wird bei der Analyse außerdem eine Auswahl an Rahmenbedingungen, die in Bezug auf das Thema eine wichtige Rolle spielen.

Die abschließende Identifizierung von Erfolgsfaktoren auf der einen und Problemfeldern auf der anderen Seite sollen darüber hinaus als Entscheidungshilfe für Bibliotheken dienen, die über die Einführung eines Downloadangebotes nachdenken.

Schlagwörter: Digitale Medien, Downloadservice, Downloadangebot

Abstract

This thesis deals with download services provided by public libraries. The focus is on significant aspects for providing and dealing with such a service. An essential part is the presentation of current developments in the USA and Germany. There are also important differences between the situations in these two countries to consider.

Finally the identification of factors, which have an impact on the success of a download service provided by public libraries, should guide libraries through a decision process whether to launch this kind of service or not.

Keywords: digital media, download service

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	2
Abstract	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis	6
1 Einleitung.....	7
2 Angebotsstruktur im Internet	8
2.1 Distribution digitaler Medien per Download.....	8
2.2 Entwicklung digitaler Angebote am Beispiel des Musikmarktes	10
2.2.1 Umbruch durch Digitalisierung	10
2.2.2 Entwicklung neuer Geschäftsmodelle.....	13
2.3 Aktuelle Situation der Marktsegmente	15
2.3.1 Musik-Download-Markt.....	15
2.3.2 Hörbuch-Download-Markt	17
2.3.3 Film-Download-Markt	18
2.4 Ausgewählte kommerzielle Downloadservices	20
2.4.1 iTunes Store.....	20
2.4.2 Claudio.de.....	21
2.4.3 in2movies.de.....	23
3 Downloadservices von Öffentlichen Bibliotheken.....	24
3.1 Rahmenbedingungen	24
3.1.1 Charakterisierung Öffentlicher Bibliotheken in den USA und Deutschland ..	24
3.1.1.1 Infrastruktur.....	24
3.1.1.2 Bibliotheksnutzung	27
3.1.2 Technologische Voraussetzungen.....	29
3.1.2.1 Ausstattung der Haushalte	29
3.1.2.2 Mediennutzungsverhalten	31
3.1.3 Einschränkungen durch Rechtliche Bestimmungen.....	33
3.1.3.1 Digital Rights Management	33
3.1.3.2 Urheberrecht.....	35
3.2 Anbieter für Downloadservices	37
3.2.1 Komplettanbieter für Bibliotheken.....	37
3.2.1.1 OverDrive.....	37
3.2.1.1.1 Stellenwert	37
3.2.1.1.2 Medienangebot	38
3.2.1.1.3 Geschäftsmodell	40

3.2.1.1.4	Erwerbung und Administration	42
3.2.1.2	DiViBib	45
3.2.1.2.1	Stellenwert	45
3.2.1.2.2	Medienangebot	47
3.2.1.2.3	Geschäftsmodell	48
3.2.1.2.4	Erwerbung und Administration	49
3.2.2	Kurzprofile weiterer Anbieter	51
3.2.2.1	NetLibrary	51
3.2.2.2	Audible	52
3.2.2.3	MyLibraryDV	53
3.3	Ausgewählte Downloadservices von Öffentlichen Bibliotheken	54
3.3.1	Boston Public Library Digital Catalog	54
3.3.2	Virtuelle Stadtbücherei Würzburg	57
4	Ergebnisse der Untersuchung	60
4.1	Erfolgsfaktoren	60
4.2	Problemfelder	61
4.3	Chancen und Gefahren	62
4.4	Fazit	64
	Literaturverzeichnis	65
	E-Mail-Verzeichnis.....	70
	Erklärung	71

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Marktstufen in der Musikindustrie	14
Abbildung 2: Reichweite Musikdownloads 2005 und 2006	15
Abbildung 3: Absatz digitaler Musik nach Formaten	16
Abbildung 4: Vertrieb bzw. Lizenzierung von Hörbüchern über/an Download- Plattformen	18
Abbildung 5: Entwicklung des Marktes für kommerzielle Video-Downloads.....	19
Abbildung 6: Erreichbarkeit durch aktive Bibliotheksnutzer.....	26
Abbildung 7: Altersstruktur der Nutzer Öffentlicher Bibliotheken in den USA.....	27
Abbildung 8: Altersstruktur der Nutzer Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland	28
Abbildung 9: Informationsinfrastrukturen in Deutschland und den USA 2006	30
Abbildung 10: Internet-Nutzer in Deutschland 1997 bis 2006	32
Abbildung 11: Übersicht Urheberrecht.....	35
Abbildung 12: Ausleihen über OverDrive.....	38
Abbildung 13: Hitliste OverDrive.....	39
Abbildung 14: Distributionsmodell OverDrive.....	43
Abbildung 15: Grundprinzip der DiViBib	46
Abbildung 16: Entleihungen pro Monat der Boston Public Library	54
Abbildung 17: OverDrive Media Console.....	55

Abkürzungsverzeichnis

AAC	Advanced Audio Codec
ALA	American Library Association
BITKOM	Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien
BIX	Bibliotheksindex
BPL	Boston Public Library
DBS	Deutsche Bibliotheksstatistik
DMCA	Digital Millennium Copyright Act
DRM	Digital Rights Management
EITO	European Information Technology Observatory
IFPI	International Federation Of The Phonographic Industry
MARC	Machine Readable Catalog
MP3	MPEG-1 Audio Layer 3
OCLC	Online Computer Library Center
OPAC	Online Public Access Catalog
RIAA	Recording Industry Association of America
VoD	Video-on-Demand
WIPO	World Intellectual Property Organization
WMA	Windows Media Audio
WMV	Windows Media Video

1 Einleitung

Öffentliche Bibliotheken stellen ihren Nutzern bereits seit geraumer Zeit Internetplätze zur Verfügung, sind mit einer eigenen Homepage im Internet präsent, lassen sich per E-Mail kontaktieren und weisen nicht zuletzt ihre Bestände mittels OPAC für jedermann elektronisch nach. Dienstleistungen, die mittels neuer Technologien realisiert werden, sind somit nichts gänzlich Neues für Bibliotheken. Vor allem in den skandinavischen Ländern und den USA hat sich darüber hinaus das Konzept der „Hybriden Bibliothek“ bereits etabliert. Eine Bereicherung des Medien- und Dienstleistungsangebotes in Form eines Downloadservices wird dort inzwischen von einer Vielzahl Öffentlicher Bibliotheken praktiziert.

Die Möglichkeit, den Bibliotheksnutzern einen Zugang zu digitalen Medien zur Verfügung zu stellen, ist auf den ersten Blick sehr verlockend, stellt die Bibliotheken aber gleichzeitig auch vor vielfältige Herausforderungen. Eine rasante Entwicklung im Bereich der Informationstechnologien und neue Distributionsmodelle bedeutet, dass von den Bibliothekaren¹ in Zukunft immer mehr Kompetenz im Umgang mit diesen neuen Technologien verlangt wird.

Gegenstand dieser Arbeit ist demnach die Ausleihe digitaler Medien durch Öffentliche Bibliotheken über einen eigenen Downloadservice². Im Vordergrund der Betrachtung stehen Musiktitel, Hörbücher und Filme in ihrer digitalen Form. Aufgrund der Vorreiterrolle, die Öffentliche Bibliotheken in den USA auf diesem Gebiet spielen, wird die dortige Entwicklung ebenfalls genau betrachtet.

Nachdem in Kapitel 2 der Downloadmarkt in einem größeren Rahmen betrachtet wird, folgt in Kapitel 3 die Analyse der bibliothekarischen Angebote. Dabei soll es sich um keinen direkten Leistungsvergleich, sondern um die Identifizierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Sinne der gegenwärtigen Situation handeln. Eine unmittelbare und objektive Gegenüberstellung der deutschen und amerikanischen Downloadangebote ist jedoch aufgrund der heterogenen Bibliothekslandschaft und den länderspezifischen Rahmenbedingungen nur bedingt möglich. Um diesen Umstand zu berücksichtigen, wird zunächst ein Blick auf wichtige Rahmenbedingungen geworfen. Dazu gehören neben themenrelevanten Aspekten des Bibliothekswesens insbesondere die technologischen und rechtlichen Rahmenbedingungen.

Eine Bewertung und Einschätzung, welche Entwicklungen in Zukunft zu erwarten sind, erfolgt in Kapitel 4.

¹ Gemeint sind stets auch Bibliothekarinnen.

² Unter „Downloadservice“ bzw. „Downloadangebot“ soll im Folgenden die Dienstleistung der Öffentlichen Bibliotheken verstanden werden.

2 Angebotsstruktur im Internet

2.1 Distribution digitaler Medien per Download

An dieser Stelle soll zunächst der Begriff „digitale Medien“ so definiert werden, wie er in dieser Arbeit verwendet wird.

Als digitale Medien sollen ausschließlich Produkte der Medienbranche verstanden werden, die auf traditionellen physischen Medien aufbauen. Das zentrale Unterscheidungskriterium zwischen physischen und digitalen Medien stellt die Immaterialität dar. Durch die Lösung des Inhaltes von einem physischen Trägermedium werden neue Möglichkeiten für Inhaltenanbieter und Konsumenten geschaffen. So basiert neben dem vollständig digitalisierten Inhalt auch der Handelsprozess (Suche, Kaufabwicklung und Distribution) auf rein elektronischer Basis, z.B. über das Internet.³ Dieser Abgrenzung entsprechend stellen Datenträger wie CDs oder DVDs physische Datenträger da, obwohl auch sie digitale Informationen beinhalten.

Zum besseren Verständnis der folgenden Ausführungen werden nun modellhaft die wichtigsten Distributionstechnologien für digitale Inhalte im Internet beschrieben. Für die Fragestellungen der Arbeit ist hier nur das Vertriebsmodell „Downloading“ von Bedeutung. Bei einem Download⁴ werden Daten von einem Server oder einem anderen Computer auf den eigenen Rechner übertragen und können lokal gespeichert werden. Grundsätzlich können Downloads über Client-Server-Systeme oder durch Peer-to-Peer-Systeme distribuiert werden.

Client-Server-Systeme stellen dabei die klassische Distributionstechnologie im Internet dar, mit welcher die Nutzer (Clients) den bereitgehaltenen Content bei Bedarf von einem oder mehreren zentralen Servern auf den eigenen Rechner herunterladen können. Die Kommunikation und der Datentransfer zwischen Server und Clients erfolgt über ein Standardprotokoll. Für den Download ist somit keine spezielle Software nötig.⁵ Anwendung findet dieses Modell u.a. bei den in dieser Arbeit thematisierten bibliothekarischen Downloadangeboten.

³ Vgl. zu diesem Absatz Hagenhoff (2006), S. 21-23

⁴ Im Deutschen spricht man auch von „herunterladen“.

⁵ Vgl. Hagenhoff (2006), S. 23-24

Mit Peer-to-Peer ist hingegen ein Verbund Gleichberechtigter (Peers) gemeint, die Ressourcen über ein elektronisches Netzwerk wechselseitig und direkt austauschen. Unter dem Begriff „Peer“ ist in diesem Zusammenhang der einzelne Teilnehmer eines solchen Netzwerkes zu verstehen. Diese Technologie ist vor allem durch sog. File-Sharing-Netzwerke (umgangssprachlich oft als Tauschbörsen bezeichnet) populär geworden, in denen die Teilnehmer digitalen Content jeglicher Art bereitstellen und herunterladen können.⁶ Um auf Peer-to-Peer Netzwerke zugreifen zu können, ist jedoch die Installation einer speziellen Software nötig. Die zwei wichtigsten Formen stellen zentrale und dezentrale Systeme dar.

Zentrale Peer-to-Peer Systeme sind eine Mischung aus Client/Server-System und reinem Peer-to-Peer-System. Im Zentrum stehen ein oder mehrere Server, die allerdings keinen Content zum Download bereitstellen. Diese Server verwalten nur die Dateilisten und zugehörige IP-Adressen der registrierten Teilnehmer. Damit können die Teilnehmer sehen, wer sich momentan im Netz befindet und welche Inhalte angeboten werden. Bei der Übertragung der Dateien ist der Server nicht mehr involviert, diese erfolgt unmittelbar von Peer zu Peer - also von Festplatte zu Festplatte der Teilnehmer. Erste Anwendung dieser Art war das File-Sharing-System Napster.⁷

Dezentrale Peer-to-Peer Systeme setzen im Gegensatz zu zentralen Systemen keine Server ein. Die digitalen Inhalte sind auch hier auf den Festplatten der Teilnehmer verteilt. Da jedoch keine Zentralinstanz in Form eines Servers existiert, stellt jeder Rechner mittels einer Software sowohl Funktionen zur Dateisuche als auch zum Versand und Empfang der Dateien bereit.⁸ Der Datentransfer erfolgt auch hier direkt von Peer zu Peer. Diese Technologie wird v.a. in File-Sharing-Netzwerken neuerer Generation eingesetzt.

⁶ Vgl. Raschka, (2006), S. 2

⁷ Vgl. Wenzl (2005), S. 25

⁸ Vgl. Wenzl (2005), S. 25

2.2 Entwicklung digitaler Angebote am Beispiel des Musikmarktes

2.2.1 Umbruch durch Digitalisierung

Unter dem Begriff Musikindustrie werden die Marktteilnehmer zusammengefasst, deren zentrale Geschäftsinhalte das Beschaffen, Produzieren, Verwerten und Distribuieren von Musik darstellen. Der wirtschaftlich bedeutendste Teilmarkt ist die Tonträgerindustrie, die sich aus international tätigen Major Labels und kleineren Independent Labels zusammensetzt. Für die folgende Betrachtung sind die vor-, nach-, bzw. nebelgelagerten und komplementären Märkte wie Musikverlage, Sponsoring oder Musikfachhandel nicht weiter relevant. Der Begriff Musikindustrie wird somit als Synonym für die Tonträgerindustrie verwendet.⁹

Die zunehmende Internationalisierung und der beständige Konzentrationsprozess durch Unternehmensfusionen und –übernahmen hatten in der Vergangenheit einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Musikindustrie. Bereits 1997 betrug der kumulierte Marktanteil der fünf größten Musikunternehmen in den USA 84,3%, in Deutschland sogar 92,1%.¹⁰ Im Jahr 2007 existieren nur noch vier große Musikkonzerne, die fast ausschließlich Töchter global agierender Medienkonzerne sind: Sony BMG Music Entertainment, Universal Music Group, Warner Music Group und EMI. Neben diesen Major Labels befindet sich eine Vielzahl von Independent Labels auf dem Musikmarkt, welche sich meist auf bestimmte Musikgenres und Marktnischen spezialisiert haben.

„In der Musikindustrie bestand von Beginn an ein enger Zusammenhang zwischen technologischen und inhaltlichen Produktinnovationen und der Struktur des Tonträgermarktes. Eine Reihe technologischer Produktinnovationen hat gänzlich verschiedene Musikformate hervorgebracht. Durch Entwicklungen in verwandten Industriebereichen ist es heute möglich Musik losgelöst von einem physischen Trägermedium rein digital zu vertreiben und zu konsumieren.“¹¹

Wichtige Meilensteine auf diesem Weg waren digitale Tonerzeugung, Digitalisierung¹² der Aufnahmetechnik und die Entwicklung von Abspielgeräten für digitale Musik. Das erste digitale Trägermedium für Musik wurde Anfang der 80er Jahre die CD.

⁹ So auch die gängige Definition in der Fachliteratur.

¹⁰ Vgl. Raschka, (2006), S. 24

¹¹ Raschka (2006), S. 27

¹² Digitalisierung beschreibt die Umwandlung analoger Signale wie bspw. Schallwellen in digitale Daten.

Für die Lösung des Inhaltes von physischen Trägermedien war schließlich die Etablierung des Datenkompressionsverfahrens MP3¹³ von zentraler Bedeutung. Die rasante Verbreitung von Computern und des Internets veränderte schließlich die Distribution und Nutzung des digitalen Gutes Musik nachhaltig.¹⁴

Diese Umstände trugen allerdings auch zu einer neuen Dimension von „Musik-Piraterie“ bei. Mussten Musikkassetten noch mühsam überspielt und CD bzw. DVDs gebrannt werden, lassen sich Musiktitel im MP3-Format kostengünstig und beliebig oft reproduzieren. Anfangs lagen die meisten MP3-Dateien noch auf privaten Webseiten zum Download bereit und waren in der Regel nach wenigen Tagen wieder verschwunden. Vor diesem Hintergrund entstanden Ende der neunziger Jahre die nicht-kommerziellen File-Sharing-Systeme, mit deren Hilfe kostenlos Musik verteilt und heruntergeladen werden konnte. Das erste Angebot dieser Art, Napster, wurde innerhalb weniger Wochen zu einem der am schnellsten wachsenden Angebote im Internet aller Zeiten.¹⁵

„Für seine Nutzer ging mit Napster ein Traum in Erfüllung. Die Zahl der verfügbaren MP3s wuchs schnell ins Unüberschaubare. Egal, ob Chart-Topper, obskurer Indie-Geheimtipp oder seit Jahren vergriffene Rarität – bei Napster gab es fast alles, und das zu einem verführerischen Preis: vollkommen umsonst.“¹⁶

Im Sommer 2000 hatte Napster weltweit knapp 60 Mio. registrierte Nutzer, welche täglich Millionen urheberrechtlich geschützter Inhalte über das Internet austauschten. Dass diese Entwicklung spürbar auf Kosten der alten Vertriebskanäle ging, verdeutlichen die folgenden Zahlen.¹⁷

- In den Jahren 2000-2003 sank der Umsatz mit Tonträgern weltweit um über sechs Mrd. EUR.
- Allein im Jahr 2003 sank der Tonträgerumsatz in Deutschland um 21,3% gegenüber dem Vorjahr.
- Im Gegenzug stieg die Zahl der illegal heruntergeladenen Musiktitel im gleichen Zeitraum allein in Deutschland von 316 Mio. auf 602 Mio. Einheiten

¹³ Musiktitel im MP3-Format (Abk. für MPEG-1 Audio Layer 3) können wesentlich schneller über das Internet übertragen werden. Mit einem speziell für Audiodateien entwickelten Datenkompressionsverfahren lässt sich die Dateigröße eines Musiktitels bei geringem Qualitätsverlust deutlich verringern.

¹⁴ Vgl. Will, Andreas; Jazdzejewski, Stefan; Weber, Anja (2006), S. 85

¹⁵ Vgl. Röttgers (2003), S. 19-24

¹⁶ Röttgers (2003), S. 24

¹⁷ Vgl. Raschka, (2006), S. 25 f.

Somit hat die Diskussion um Urheberrechtsverletzungen in File-Sharing-Netzen das bis dato dominierende Thema der Piraterie durch Raubkopien¹⁸ innerhalb weniger Jahre in den Hintergrund gedrängt. Die drastischen Umsatzeinbrüche wurden demnach zu einer ernsthaften Bedrohung für die Musikindustrie. Nachdem die Recording Industry Association of America (RIAA) als Branchenverband der großen Plattenfirmen im Dezember 1999 Klage gegen Napster wegen Urheberrechts-Verstößen erhob, bedeutete die einstweilige Verfügung im Juli 2000 das Ende für das Netzwerk in seiner bisherigen Form. Es dauerte jedoch nicht lange, bis neue Alternativen in Form von dezentralen Peer-to-Peer-Netzwerken ebenso rege genutzt wurden. Durch die dezentrale Struktur dieser File-Sharing-Systeme wurde es für die Rechteinhaber noch schwerer, Nutzer dieser illegalen Angebote ausfindig zu machen. Die Problematik des unautorisierten Kopierens und der Distribution über File-Sharing-Systeme ist somit noch nicht gelöst, auch wenn sich die Umsätze seit 2004 wieder leicht erholen.

Für den signifikanten Absatzrückgang ist allerdings nicht nur - wie von Seiten der Musikindustrie gerne propagiert - die Musik-Piraterie verantwortlich. Mögliche negative Einflussfaktoren sind auch eine generelle Kaufzurückhaltung aufgrund schlechterer Konjunktur sowie die wachsende Konkurrenz durch substituierende Unterhaltungsmedien wie Internet, DVDs oder innovative Mobilfunkanwendungen. Auch interne Faktoren, wie eine konservative Produktpolitik hinsichtlich Organisations- und Vertriebsformen, waren ausschlaggebend für die Krise.¹⁹

¹⁸ Laut GfK-Brennerstudie wurden im Jahr 2006 244 Mio. CDs und 31 Mio. DVDs mit Musik bespielt.

¹⁹ Vgl. hierzu Hagenhoff (2006), S.19-20

2.2.2 Entwicklung neuer Geschäftsmodelle

Die Reaktionen der Musikindustrie auf diese Krise beschränkten sich zunächst auf die Bekämpfung illegaler Aktivitäten durch Maßnahmen, welche die Herstellung, Verbreitung und Nutzung illegaler Kopien direkt oder indirekt verteuern sollten. Zu diesen Maßnahmen zählten u.a. die Einführung kopiergeschützter CDs und DVDs, Implementierung von Digital Rights Management-Systemen²⁰ zum Schutz der digitalen Medien, Intensivierung der Strafverfolgung und Aufklärungskampagnen zur Sensibilisierung der Kunden.²¹ Erst später wurde ein Strukturwandel der Absatzpolitik angestrebt um die neuen Nachfragesegmente bedienen zu können. Sechs Jahre nach Etablierung der nicht-kommerziellen File-Sharing-Systeme verkündete John Kennedy, Vorsitzender des Weltverbandes der phonographischen Industrie IFPI²²:

“The biggest challenge for the digital music business has always been to make music easier to buy than to steal. At the start of 2005, as the legitimate digital music business moves from a niche market into the mainstream of consumer life, that ambition is turning into reality.”²³

Über das Internet als neuen Vertriebskanal für digitale Musiktitel sollten nun verstärkt kostenpflichtige Angebote als legale Alternativen für File-Sharing-Systeme angeboten werden. Denn der Erfolg der illegalen Angebote hat der Musikindustrie letztlich gezeigt, welch enormes Potential im Vertrieb digitaler Medien über das Internet steckt.

War die traditionelle Wertschöpfungskette beim Vertrieb physischer Tonträger über den stationären Handel noch „durch die starke wirtschaftliche Stellung des Tonträgerherstellers gekennzeichnet, so eröffnet das Internet Künstlern die Möglichkeit direkt mit dem Konsumenten in Kontakt zu treten.“²⁴ Die traditionellen Marktstufen Musikschöpfung, Musikproduktion, Musikdistribution und Musikkonsum bestehen zwar auch im digitalen Kontext weiterhin, jedoch werden die Handelsfunktionen²⁵ anders erfüllt (s. Abb. 1). Künstler können ihre Musik dank technischer Neuerungen wesentlich einfacher selbst produzieren und im Internet zur Verfügung stellen. Dabei werden die digitalen Musiktitel an kommerzielle Musikdownload-Plattformen weitergegeben oder über eigene Internetangebote der Künstler zum Download bereitgestellt. Die Plattenfirmen haben ebenfalls die Option, ihr Repertoire in Kooperation mit einem externen Betreiber²⁶ zum Verkauf anzubieten oder alternativ eine eigene Download-Plattform aufzubauen.

²⁰ Im Folgenden mit DRM-Systeme abgekürzt. Die Thematik Digital Rights Management wird detailliert in Kapitel 3.1.3.1 behandelt.

²¹ Vgl. Dietl, Helmut; Franck, Egon; Opitz, Christian (2005), S. 54

²² International Federation Of The Phonographic Industry.

²³ International Federation Of The Phonographic Industry (2006), S. 3

²⁴ Raschka, (2006), S. 21

²⁵ Handelsfunktionen sind die Leistungen des Handels innerhalb der Warendistribution

²⁶ Als solcher kann auch eine Bibliothek fungieren.

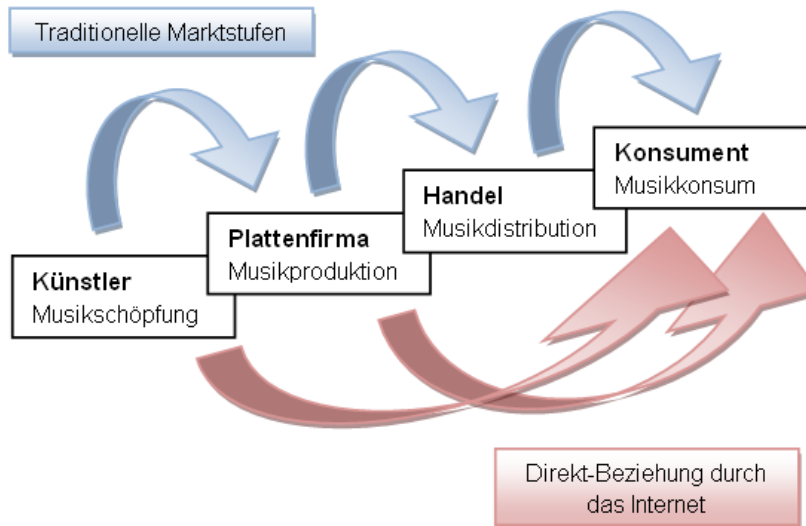


Abbildung 1: Marktstufen in der Musikindustrie

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Friedrichsen, Mike; Gerloff, Daniel; Grusche, Till (2004), S. 20

Der Betreiber der Plattform ist im Wesentlichen für die Entwicklung der Website, die Präsentation des Angebotes, Lizenz- und Rechteverwaltung, Integration von Zahlungssystemen sowie Service- und Supportleistungen zuständig. Hierbei kann der Betreiber ein Unternehmen aus der Musikindustrie oder - wie es meist der Fall ist - durchaus auch branchenfremd sein. Der iTunes Store, immerhin Marktführer im Bereich kommerzieller Musikdownloads, wird z.B. vom Computerhersteller Apple betrieben.²⁷

Selbst für die großen Plattenfirmen ist es durchaus schwierig, auf diesem neuen Markt konkurrenzfähige Angebote zu platzieren. So scheiterte beispielsweise die Bertelsmann Music Group an dem Versuch, Napster in ein kommerzielles Angebot umzuwandeln. Wie wichtig deshalb neue Kooperationsformen sind, erklärt Scott Cohen, Gründer des nach eigenen Angaben weltgrößten Lieferanten digitaler Musik:

*„It's hard enough for artists and labels to handle traditional distribution without support. Add more than 10 times the content online, hundreds of digital music services, a dozen of different business models, complex accounting systems, new ways of marketing and promotion and you realise quickly that you need more sophisticated and skilled partners on your team.“*²⁸

Inwiefern Öffentliche Bibliotheken durch neue Kooperationspartner eigene Download-services anbieten, wird ausführlich in Kapitel 3.2 dargestellt.

²⁷ Vgl. Gebhardt, Bettina (2006), S. 6

²⁸ International Federation Of The Phonographic Industry (2007), S. 16

2.3 Aktuelle Situation der Marktsegmente

2.3.1 Musik-Download-Markt

Der Gesamtmarkt für legale Downloads in Deutschland wuchs nach Angaben des Bundesverbandes Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien (BITKOM) im Jahr 2006 um 27% im Vergleich zum Vorjahr (s. Abb. 2). Dominiert wird der Gesamtmarkt 2006 von Musik-Downloads - bei 84% aller bezahlten Downloads handelte es sich um Musiktitel. Für das Jahr 2007 prognostiziert der BITKOM ein Umsatzwachstum von 20% für alle Downloadarten.²⁹

Bei näherer Betrachtung des Bereiches Musikdownloads fällt auf, dass trotz einer deutlichen Abnahme illegaler Downloads bei gleichzeitigem Wachstum der legalen Downloads immer noch ein deutliches Missverhältnis besteht. Laut Jahreswirtschaftsbericht der deutschen Phonoverbände³⁰ kommen auf einen legalen Download auch 2006 noch rund 14 illegale Downloads. Somit können die legalen Musikdownloads den Rückgang beim Verkauf physischer Tonträger noch nicht kompensieren.

Dennoch ist die Entwicklung zugunsten kostenpflichtiger Downloadangebote deutlich erkennbar. So ging der Anteil von Personen, die Musiktitel über Tauschbörsen heruntergeladen haben, im Zeitraum 2005-2006 um 15% zurück. Gleichzeitig stieg der Anteil an kostenpflichtigen Downloads um 5%. Fast unverändert blieb dagegen der Bereich der kostenlosen Downloads, die von den Rechteinhabern angeboten werden (s. Abb. 2). Diese Zahlen vermitteln ein gutes Gesamtbild der aktuellen Struktur des Musikdownload-Marktes in Deutschland.

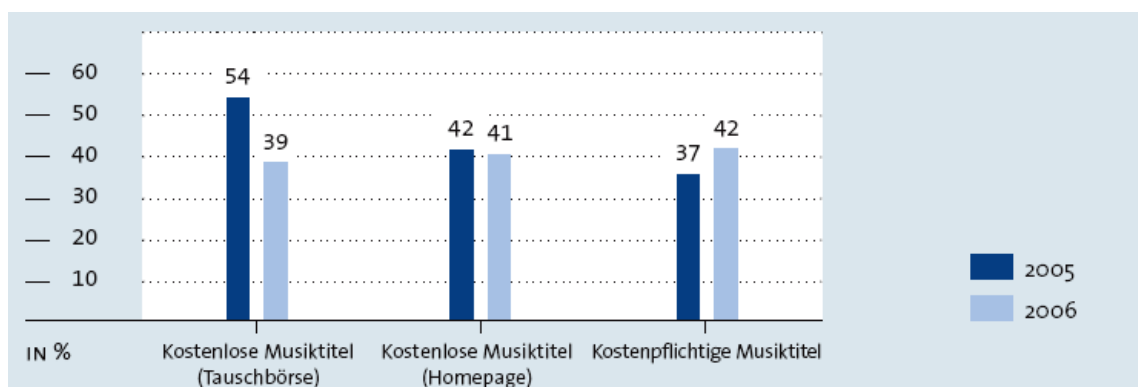


Abbildung 2: Reichweite Musikdownloads 2005 und 2006

Quelle: Die Deutschen Phonoverbände (2007), S. 27

²⁹ Vgl. BITKOM (2007a)

³⁰ Vgl. Die Deutschen Phonoverbände (2007), S. 18 f.

Besonders durch den gestiegenen Absatz von Download-Einzeltracks (entspricht der physischen Single) konnte auf dem deutschen Markt 2006 ein Umsatzplus von 40% gegenüber dem Vorjahr erwirtschaftet werden. Der Trend, dass immer mehr einzelne Musiktitel statt ganzer Alben heruntergeladen werden, bestätigt sich beim Blick auf die weltweiten Absatzzahlen. International machen Download einzelner Musiktitel 39% des gesamten Absatzes aus (s. Abb. 3).

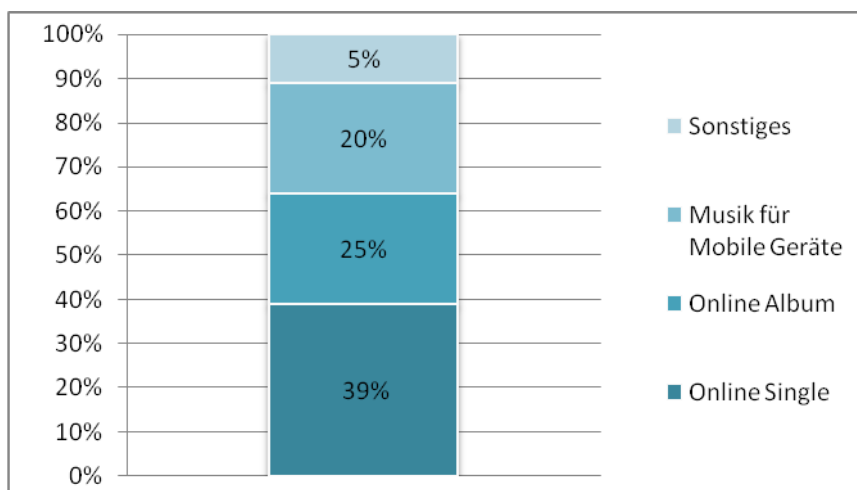


Abbildung 3: Absatz digitaler Musik nach Formaten

Eigene Darstellung in Anlehnung an IFPI 2007 Digital music report, S. 6

<http://www.ifpi.org/content/library/digital-music-report-2007.pdf>

Sowohl der BITKOM als auch die IFPI rechnen mit einer positiven Entwicklung des digitalen Absatzmarktes für die Zukunft. So erwartet John Kennedy, dass bis 2010 mindestens 25% aller weltweit abgesetzten Musikverkäufe über den digitalen Vertrieb erwirtschaftet werden.³¹ Im Januar 2007 gab es laut IFPI bereits 498 Online Music Services in über 40 Ländern.³²

³¹ Vgl. International Federation Of The Phonographic Industry (2007), S. 3

³² Vgl. International Federation Of The Phonographic Industry (2007), S. 4

2.3.2 Hörbuch-Download-Markt

Auch kostenpflichtige Angebote zum legalen Download kompletter Hörbücher liegen im Trend. Laut der Audio Publishers Association, einem Zusammenschluss amerikanischer Hörbuchverlage, machten Downloads einen Anteil von 9% an den Gesamtumsätzen in den USA aus.³³ In Deutschland hat aktuell kein anderes Marktsegment im Download-Bereich höhere Wachstumsraten zu verzeichnen. Im ersten Halbjahr 2006 machten Hörbücher allerdings nur vier Prozent des gesamten Download-Marktes aus.

Es gibt bereits zahlreiche Plattformen im Internet, darunter auch Spezialanbieter, die ausschließlich Hörbücher zu Sachthemen oder nur für Kinder und Jugendliche anbieten. Auch werden verstärkt Zeitungen, Magazine und Hörspiele ergänzend als Audio-Downloads bereitgestellt.³⁴

Die folgenden Ergebnisse resultierten aus einer Branchenumfrage bei Verlagen mit Hörbuchproduktion durch den Arbeitskreis „Hörbuchverlage im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V.“.³⁵ Demnach wurde die Umsatzentwicklung des Jahres 2005 als überwiegend positiv beschrieben. Knapp 60% der Hörbuchproduktion wird über den Buchhandel (kleine Buchhandlungen, Barsortiment, Buchhandelsketten) abgesetzt. Der Verkauf von Hörbuch-Downloads über Online-Portale machte 2005 allerdings nur 0,8% des durchschnittlichen Umsatzanteils bei den Verlagen aus.³⁶

Dabei nimmt der Vertrieb über Download-Plattformen bzw. die Lizenzierung der Hörbücher an diese stetig zu. Innerhalb eines Jahres hat sich die Zahl der Verlage, die mit ihren Produkten auf mindestens einer Download-Plattform vertreten waren, fast verdoppelt und lag 2006 bei 52,1% (s. Abb.4). Von den befragten Verlagen, die noch auf keiner Downloadplattform vertreten sind, stehen 10,9% diesem Vertriebskanal kritisch gegenüber, während 37% sich kurz- oder mittelfristig daran beteiligen möchten. Insofern erscheint die positive Wachstumsprognose für diesen Markt durchaus als realistisch.

³³ Im Befragungszeitraum August 2005 bis August 2006 gingen 31 gültige Antworten ein. Die Rücklaufquote entsprach damit 41%. Vgl. Audio Publishers Association (o.J.), S. 1

³⁴ Vgl. BITKOM (2007b)

³⁵ Befragt wurden 400 Hörbuchverlage im Zeitraum Juli-August 2006. Allerdings lag der Rücklauf bei 46 gültigen Fragebögen. Dies sollte bei Bewertung der Ergebnisse berücksichtigt werden. Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels (2006a), S. 3-13

³⁶ Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels (2006a), S. 3

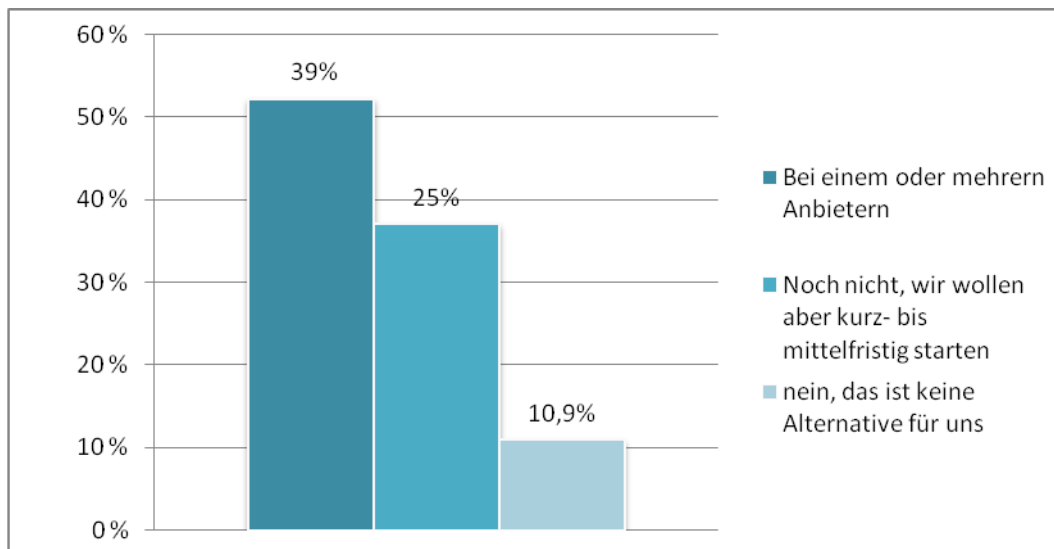


Abbildung 4: Vertrieb bzw. Lizenzierung von Hörbüchern über/an Download-Plattformen

Quelle: Börsenverein des Deutschen Buchhandels (2006), S. 13

2.3.3 Film-Download-Markt

„Jahrelang war die Filmindustrie nicht gut auf das Internet zu sprechen. Ihre PR-Leute tingelten mit einer mobilen Gefängniszelle durch die Republik – darin durften Passanten und Messebesucher am eigenen Leib erfahren, was es heißt, beim illegalen Filmtauschen im Netz erwischt zu werden.“³⁷

Laut der Studie „The Cost of Movie Piracy“, die im Auftrag der Motion Picture Association erstellt wurde, verlor die Filmindustrie weltweit allein im Jahr 2005 18,2 Mrd. US-Dollar durch illegale Downloads und Raubkopierer.³⁸ Ähnlich wie durch die Musikindustrie wurde zunächst auf Einschüchterung durch Strafverfolgung gesetzt, bevor Anfang des neuen Jahrhunderts legale Alternativen geschaffen wurden. Immer mehr Filmstudios haben inzwischen Verträge mit Online-Vertriebspartnern abgeschlossen.

Die Nutzung der kommerziellen Downloadangebote steigt dabei konstant an, 2006 wurden in Deutschland bereits 160.000 Downloads pro Monat gemessen. Dies entspricht laut BITKOM einer Steigerung von 45 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Bis zum Jahr 2009 rechnet das European Information Technology Observatory (EITO) mit einer Verdreifachung des Umsatzes durch den kostenpflichtigen Download von Filmen, Serien und Dokumentationen allein in Westeuropa.³⁹

³⁷ Uehlecke, Jens (2006)

³⁸ Vgl. Motion Picture Association (2006), S. 9

³⁹ Vgl. zu diesem Absatz BITKOM (2007c):

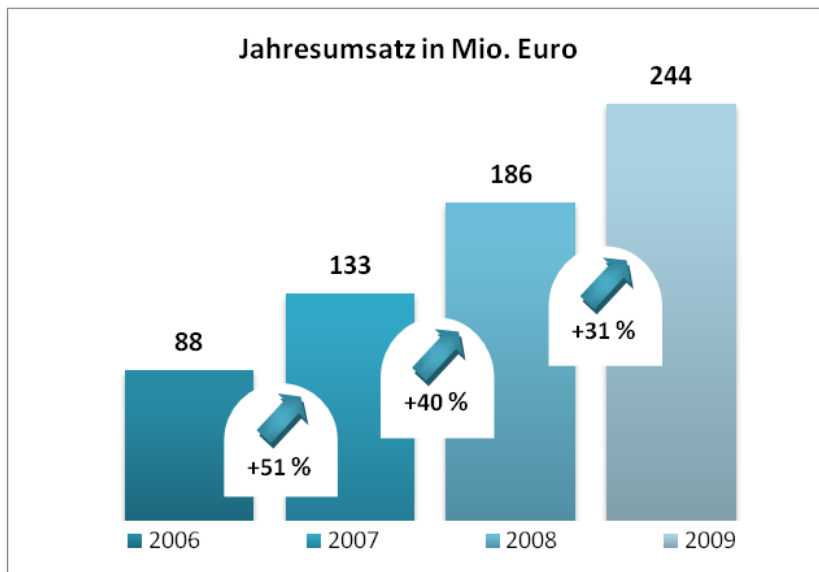


Abbildung 5: Entwicklung des Marktes für kommerzielle Video-Downloads

Quelle: http://www.bitkom.org/de/presse/43408_40442.aspx

Die meisten Anbieter setzen noch auf das sog. „Video-on-Demand“ (VoD) Geschäftsmodell. Als eine Art „Online-Videothek“ werden die Filme gegen Leihgebühr für eine bestimmte Zeit - in der Regel 24 Stunden - online zur Verfügung gestellt. Gespeichert werden können diese Filme nicht, außerdem kosten sie oft mehr als eine Leih-DVD. Ein weiterer Nachteil besteht in dem oft mangelhaften Angebot an aktuellen Kinohits, da ein Film nach Kinospieldzeit zuerst als Kauf- und Leih-DVD in den Handel kommt. Erst dann steht er VoD-Anbietern zur Verfügung.

„Trotz der Bemühungen der VOD-Anbieter ein attraktives Angebot zu entwickeln, und trotz der technologisch ausgereiften Plattformen, ist der Geschäftserfolg bisher jedoch hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Prognostizierten viele Marktforscher vor einigen Jahren noch schnelle Milliardenumsätze, so werden in der Realität bisher lediglich Umsätze in Millionenhöhe realisiert.“⁴⁰

Die Hoffnungen werden deshalb in ein neues Geschäftsmodell namens „Download-to-own“ gesetzt. Hierbei erwirbt der Kunde bei Kauf ein zeitlich unbegrenztes Besitzrecht an den heruntergeladenen Filmen. Der Markt für diese Art ist noch sehr klein - vor allem, weil die Rechteinhaber Umsatzrückgänge bei andern Vertriebskanälen befürchten. Die Preise sind höher als bei Nutzung eines VoD-Dienstes, allerdings werden die Filme zeitgleich mit DVD-Verkaufsstart angeboten.

Die Einschätzungen, welche Wachstumspotentiale für den Download-Markt mit Filmen in naher Zukunft zu erwarten sind, gehen hier deutlich auseinander. Der BITKOM rechnet mit einem Umsatzwachstum auf 244 Mio. Euro bis 2009, die Berliner Unternehmensberatung Goldmedia dagegen mit lediglich 87 Mio. Euro bis 2010.⁴¹

⁴⁰ Mücke, Sturm & Company (2006), S. 2

⁴¹ Vgl. Uehlecke, Jens (2006)

2.4 Ausgewählte kommerzielle Downloadservices

2.4.1 iTunes Store

Mit seinem im April 2003 gestarteten iTunes Music Store⁴² avancierte Apple zum weltweit dominierenden Marktführer im Bereich der kommerziellen Download-Plattformen und hat das Profil des Marktes wesentlich geprägt. Innerhalb der ersten Woche wurden bereits mehr als eine Million Musiktitel verkauft. Fast genau ein Jahr später wurden die ersten Ableger in England, Frankreich und Deutschland eröffnet. Inzwischen werden nicht mehr ausschließlich Musiktitel, sondern in kleinerer Auswahl auch Hörbücher, Musikvideos, Filme und Fernsehsendungen angeboten. Im September 2006 wurde das Angebot deshalb auch in iTunes Store umgetauft. Am 31. Juli 2007 gab Apple bekannt, dass seit Markteinführung weltweit über 3 Milliarden Musiktitel verkauft wurden.⁴³

Die digitalen Inhalte werden im AAC-Format (Advanced Audio Codec) angeboten, welches über eine bessere Tonqualität als das MP3 Format verfügt. Abgespielt werden können Dateien in diesem Format problemlos mit dem Apple iPod⁴⁴. Bei MP3-Playern anderer Hersteller ist unter Umständen zuvor eine Konvertierung in ein anderes Format nötig.

Die Nutzungsrestriktionen durch Apples DRM-System „FairPlay“ sind vergleichsweise gemäßigt. So können die gekauften Mediendateien auf bis zu fünf Computern gleichzeitig wiedergegeben, beliebig oft auf Audio-CDs gebrannt und auf iPods übertragen werden. Im Jahresbericht von Apple wird dazu erklärt, dass die Rechteinhaber und Künstler auf den Einsatz dieses Schutzmechanismus bestehen.⁴⁵ Dass es durchaus möglich ist, digitale Medien komplett frei von Einschränkungen durch DRM-Systeme anzubieten wenn die Rechteinhaber dazu bereit sind, beweist das noch relativ neue Angebot iTunes Plus. Für 30 Cent mehr pro Musiktitel bietet der iTunes Store seit Ende Mai das komplette Angebot des Major Labels EMI in qualitativ höherwertigem Format und DRM-frei an.

Durchaus nicht unproblematisch ist die enge Verzahnung des iTunes Stores und des iPods mit der Apple-eigenen Software iTunes. Diese dient zum Verwalten der eigenen Musikdateien und zum Abspielen von Videos und Musik. Zwingend erforderlich ist sie allerdings zum Übertragen der digitalen Inhalte auf den iPod und beim Zugriff auf das Downloadangebot des iTunes Stores. Das bedeutet, dass Interessenten erst nach Installation der Software und Registrierung bei Apple das Medienangebot des Stores durchsuchen und die gewünschten Inhalte downloaden können.

⁴² <http://www.apple.com/itunes/store/>

⁴³ Vgl. Apple (2007a)

⁴⁴ Der iPod ist ein von Apple produziertes portables Abspielgerät (umgangssprachlich MP3-Player) für digitale Musik- und Videodateien.

⁴⁵ Vgl. Apple (2006), S. 27

Funktionalitäten zur Unterstützung der Kaufentscheidung sind kurze Hörproben, persönliche Empfehlungen aufgrund der bisher getätigten Downloads sowie die Möglichkeit, Musiktitel bzw. Alben kommentieren und bewerten zu können.

Die Gestaltung des iTunes Stores ist optisch sehr ansprechend, wenn auch die Startseite mit einer Vielzahl an Navigationselementen zuerst unübersichtlich wirkt. Apple-typisch wirkt das Webdesign eher schlicht, wird aber durch die Anzeige zahlreicher CD- und DVD-Cover aufgelockert. Allerdings hätten die Hilfsfunktionen wie Angaben zu Kontaktmöglichkeiten, FAQs oder Feedback-Formulare prominenter platziert werden können.

Zum Download werden laut aktuellen Zahlen über 5 Millionen Musiktitel aller vier Major Labels und zahlreicher Independent Labels bereitgestellt. Darüber hinaus bietet der iTunes Store mehr als 550 Fernsehsendungen, 27.000 Hörbücher, 500 Filme sowie 100.000 kostenfreie Podcasts zur Auswahl an. Die Preise des deutschen iTunes Stores liegen bei 99 Cent pro Musiktitel bzw. 9,99 Euro pro Album, bezahlt wird pro Download. Zahlungsmöglichkeiten bestehen per Kreditkarte, per Lastschrift über den Bezahlendienst Firstgate oder durch Einlösen eines Geschenkgutscheines.

2.4.2 Claudio.de

Bei Claudio.de⁴⁶ handelt es sich um ein kostenpflichtiges Download-Portal aus Deutschland, das sich in erster Linie auf den Download von Hörbüchern spezialisiert hat. Hinter dem Angebot stehen die Tomorrow Focus AG, der Focus Magazin Verlag und der Hörverlag. Gestartet wurde das Portal am 19. Oktober 2005 mit rund 700 Titeln, inzwischen sind es über 2000 Hörbücher, Lesungen und Hörspiele, Audiomagazine (vertonte Zeitungs- und Zeitschriftenartikel) und Broadcasts (Hörspiele und Dokumentationen des Rundfunks). Zwar sind darunter viele aktuelle Bestseller und Neuerscheinungen zu finden, doch in der Breite ist das Angebot noch lückenhaft.

Gegenwärtig werden die digitalen Inhalte von 128 Verlagen und Medienunternehmen zur Verfügung gestellt, darunter Random House Audio, Naxos Audiobooks, Der Audio Verlag, Langenscheidt und der Hessische Rundfunk. Im Vergleich zu anderen Portalen wird bei Claudio.de eine Vielfalt an redaktionell gepflegten Informationen geboten. Neben Hörbuch-Empfehlungen, einem „Poetry Blog“⁴⁷, in dem regelmäßig über Poetry Slam Veranstaltungen berichtet wird, gibt es auch eine Seite mit Tipps für den Kauf eines geeigneten MP3-Players.

⁴⁶ <http://www.claudio.de/>

⁴⁷ <http://www.poetry.claudio.de/>

Die meisten digitalen Audiodateien werden als MP3s angeboten und können somit auf allen gängigen portablen Abspielgeräten gehört werden. Auch das Brennen der Daten auf CDs bzw. DVDs zur privaten Verwendung ist unbegrenzt erlaubt. Doch wird auch hier nicht ganz auf den Einsatz von Kontrollmechanismen verzichtet - jede Datei ist mit einem individuellen digitalen Wasserzeichen ausgestattet. Ein solches Wasserzeichen soll der Identifizierung des Käufers dienen, falls die entsprechende Datei in einem File-Sharing-System auftaucht. Wird eine illegale Verbreitung nachgewiesen, kann somit zurückverfolgt werden, durch wen die Datei erworben und weitergegeben wurde.⁴⁸

Einige Titel werden ausschließlich im durch DRM-geschützten WMA-Format (Windows Media Audio) angeboten. Damit wird festgelegt, wie oft die Datei abgespielt, auf portable Geräte übertragen und gebrannt werden darf. In diesem Fall dürfen die Dateien zwar unbegrenzt abgespielt werden, aber nur bis zu drei Mal auf ein Abspielgerät übertragen bzw. auf einen Datenträger gebrannt werden. Ein weiterer Nachteil stellt die Inkompatibilität der WMA-Dateien zu Apples iPod dar.

Im Gegensatz zum iTunes Store bietet Claudio.de zwar ebenfalls eine Software an, jedoch ist diese zur Nutzung des Portals nicht zwingend notwendig und bietet auch weniger Funktionen. Der sog. „Claudiator“ dient primär zum Abspielen, Organisieren und Archivieren der erworbenen Downloads. Außerdem lassen sich mit Hilfe des Programms digitale Lesezeichen setzen, um bestimmte Passagen innerhalb eines Hörmediums zu markieren. Die Suche im Medienangebot, das Probehören und der Kaufvorgang lassen sich über die sehr übersichtlich gestaltete Webpräsenz durchführen.

Die Preisspanne bei Hörbüchern reicht von 99 Cent bei sehr kurzer Spieldauer bis knapp 60 Euro für vollständige Lesungen. Die Focus-Titelgeschichte als Audiodatei gibt es schon für 1,50 Euro, während ein F.A.Z-Audio-Dossier mit 19,90 Euro zu Buche schlägt. Für einen Beitrag des Hessischen Rundfunks müssen Kunden 1,99 Euro zahlen. Bezahlt werden können die kostenpflichtigen Downloads per Gutschein, Kreditkarte oder über verschiedene Micropayment-Dienstleister⁴⁹.

⁴⁸ Vgl. Claudio.de (o.J.)

⁴⁹ Zahlungssystem, das per Lastschrift vom Girokonto, per Kreditkarte oder auch per Telefonrechnung funktioniert. Micropayment-Verfahren decken einen Transaktionsbereich bis 5 Euro ab.

2.4.3 in2movies.de

Die Bertelsmann-Tochter arvato mobile und die Warner Bros. Entertainment GmbH betreiben seit April 2006 die Video-Downloadplattform in2movies⁵⁰. Neben einem kleinen Video-on-Demand-Angebot bietet diese Plattform auch Inhalte nach dem "Download-to-own"-Prinzip an. Das bedeutet, dass die heruntergeladenen Filme hier zeitlich unbegrenzt und beliebig oft angeschaut werden dürfen. Zum Download angeboten werden bisher knapp 1.200 Filme und Fernsehserien in DVD-Qualität.

Neben dem "Download-to-own"-Geschäftsmodell stellt der Vertrieb der gekauften Filme über ein Peer-to-Peer-Netzwerk eine weitere Besonderheit dar. Damit dieses System funktioniert, muss zunächst eine Software heruntergeladen und installiert werden. Die Filmdateien werden dann beim Kauf nicht über einen zentralen Rechner an die Kunden übermittelt, sondern jeder Nutzer von in2movies wird aufgefordert seine heruntergeladenen Dateien auch wieder den anderen Nutzern zur Verfügung zu stellen. Auf der Website wird das Prinzip folgendermaßen erklärt:

„Dadurch verteilt sich die Netzwerk- und Bandbreitenauslastung auf viele Schultern: Je mehr Nutzer online sind, desto schneller wird in2movies.“⁵¹

Hat der Kunde sich für einen Film entschieden, der bereits von vielen in2movies-Nutzern heruntergeladen und zum Download freigegeben wurde, können die Daten vergleichsweise schnell übertragen werden. Ist dies nicht der Fall, gibt es noch zentrale Server, die neue Filme in das Netzwerk einspeisen und die Tauschbörse mit hoher Bandbreite unterstützen, um konstant hohe Übertragungsraten zu garantieren. Um die Teilnehmer des Netzwerkes zur Freigabe ihrer Filmdateien zu motivieren, gibt es das sog. „MoviePoints Bonussystem“. Für jede freigegebene Datei werden Punkte gutgeschrieben und auf dem Benutzerkonto gesammelt. Diesen Bonuspunkten fungieren als zweite Währung und können beim Kauf von in2movies-Filmdateien verrechnet werden.

Einschränkungen in der Nutzung der Filmdateien ergeben sich durch Einsatz des Microsoft DRM-Systems. Zwar können die Filme zur Datensicherungszwecken auf DVDs gebrannt, jedoch nur auf dem PC unter dem Betriebssystem Windows abgespielt werden. Um die Filme auf dem Fernseher sehen zu können, müsste der Computer mit einem geeigneten Kabel mit dem Fernseher verbunden werden.

Der Preis für einen Spielfilm liegt bei in2movies zwischen 6,99 Euro und 14,99 Euro, die Episode einer Fernsehserie gibt es ab 99 Cent zum Downloaden. Bezahlen können Kunden ausschließlich über den Micropayment-Dienstleister Firstgate. Weitere Zahlungsmöglichkeiten werden bislang nicht angeboten.

⁵⁰ <http://www.in2movies.de/in2movies/>

⁵¹ in2movies.de (o.J.)

3 Downloadservices von Öffentlichen Bibliotheken

3.1 Rahmenbedingungen

3.1.1 Charakterisierung Öffentlicher Bibliotheken in den USA und Deutschland

3.1.1.1 Infrastruktur

Im Berichtsjahr 2004 wurden in den USA 9.207 Public Libraries (als zentrale Verwaltungseinheit, ohne Zweigstellen) durch das National Center for Education Statistics erfasst.⁵² Demgegenüber verzeichnet die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) 2.147 hauptamtlich geleitete Öffentliche Bibliotheken mit insgesamt 3.500 Standorten für das Berichtsjahr 2006⁵³. Die Teilnahme an der DBS ist zwar nicht verpflichtend, zeichnet sich aber durch eine hohe Beteiligungsquote aus und kann somit durchaus als repräsentativ gelten.

In Deutschland hatte eine strikte Haushaltskonsolidierung der öffentlichen Hand in den letzten Jahren zur Folge, dass die Etats in vielen Öffentlichen Bibliotheken gesunken sind oder zumindest stagnierten. Die Folgen sind insbesondere in Form eines Abbaus von Personalstellen, Schließung von Zweigstellen und einem geringeren Etat für Neuerwerbungen spürbar. Dass aber auch die Bibliotheken in den USA durchaus mit Sparmaßnahmen zu kämpfen haben, lässt sich an folgendem Zitat der American Library Association (ALA) erkennen.

“A new, tax-cutting administration starting in 2000, the terrorist attacks of 2001, and the expensive wars [...] led to several years of shrinking budgets and hard fiscal times for libraries large and small.”⁵⁴

Und dennoch gehört das amerikanische Bibliothekswesen besonders im technologischen Bereich weltweit zu den Pionieren. Über das Internet werden hier bereits seit vielen Jahren Dienstleistungen speziell für die Bibliotheksnutzer, aber auch für die Allgemeinheit angeboten. Die Möglichkeit, Bibliothekare per E-Mail oder via Live-Chat bei Fragen kontaktieren zu können ist bspw. bereits in vielen Öffentlichen Bibliotheken Standard. Inzwischen haben sich auch die in dieser Arbeit thematisierten Downloadservices in großer Zahl etabliert.

⁵² Vgl. National Center For Educational Statistics (2006), S. 5

⁵³ Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik (2007), S. 1

⁵⁴ American Library Association (o.J.)

Gemeinsam ist den Öffentlichen Bibliotheken beider Länder ein wichtiger finanzieller Aspekt. So entfielen von den Gesamtausgaben in Deutschland für 2006 durchschnittlich 12%⁵⁵ auf die Medienerwerbung, in den USA für 2004 durchschnittlich 13%⁵⁶. Die Finanzierung erfolgt in beiden Ländern größtenteils aus öffentlichen Mitteln, jedoch sind die amerikanischen Bibliotheken bei der Beschaffung von Drittmitteln (dem sog. Fundraising) wesentlich aktiver. Herausragendes Beispiel ist der Bundesstaat Vermont, der im Jahr 2000 ganze 31% seiner Gesamteinnahmen über Drittmittel erzielte.⁵⁷ Diese größere finanzielle Unabhängigkeit gegenüber dem Unterhaltsträger kann bei der Entscheidung, Geld in neue Dienstleistungen zu investieren, durchaus eine Rolle spielen.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die unterschiedliche Mentalität im Umgang mit Gebühren. So stehen Bibliothekare aus den USA der Erhebung von Gebühren deutlich kritischer gegenüber als ihre deutschen Kollegen. Sehr prägnant fasst Maurice J. Freedman, ehemaliger Präsident der ALA, diesen Gegensatz in Worte.

„Im Bewusstsein der Amerikaner leisten die Öffentlichen Bibliotheken einen wichtigen Beitrag für ihre Demokratie, sie tragen zur Bildung und Information jedes einzelnen Bürgers bei. Und dazu gehört ganz fundamental die freie und unentgeltliche Nutzung der Bibliothek, ihrer Medien und Dienstleistungen.“⁵⁸

Insofern ist es selbstverständlich, dass auch die Downloadangebote den Nutzern kostenfrei zur Verfügung stehen.

Eine wichtige Rolle in der amerikanischen Bibliothekslandschaft spielen die zahlreichen Kooperationen untereinander in Form von Bibliothekskonsortien. Diese werden zumeist auf lokaler oder regionaler Ebene gebildet, es gibt allerdings auch Konsortien mit überregionaler Orientierung. Aus diesem Grund sind gemeinsame Downloadplattformen mehrere Bibliotheken in den USA keine Seltenheit. Am Service Listenn Illinois sind bspw. über 40 Öffentliche Bibliotheken beteiligt.

Im Vergleich zu Deutschland ist außerdem der Stellenwert von Schulbibliotheken wesentlich höher angesiedelt. Neben einem höheren Verbreitungsgrad sind vor allem die bessere Ausstattung mit eigenen Räumlichkeiten, einem aktuellen Medienbestand und die Leitung durch Fachpersonal hervorzuheben.⁵⁹ Insofern ist es nur konsequent, dass es seit 2007 speziell für Schulbibliotheken entwickelte Downloadplattformen gibt.⁶⁰

⁵⁵ Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik (2007), S. 5

⁵⁶ Vgl. National Center For Educational Statistics (2006), S. 7

⁵⁷ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2004), S. 54

⁵⁸ Reisser, Michael; Schleh, Bernd (2003), S. 628

⁵⁹ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2004), S. 48

⁶⁰ Siehe Kapitel 3.2.1.1.3

Bemerkenswert am amerikanischen Bibliothekssystem ist auch die hohe Dichte an Zweigstellen. 2004 hatten 81% der Öffentlichen Bibliotheken eine Zweigstelle, die restlichen 19% mehr als eine und acht Prozent unterhielten zusätzlich mobile Dienste. Die Gesamtzahl belief sich damit auf 16.549 stationäre Zweigstellen und 844 Fahrbibliotheken.⁶¹ Dagegen bewerten deutsche Bibliotheken in einer aktuellen Studie die Dichte des öffentlichen Bibliotheksnetzes eher kritisch - nur ca. 55% der befragten Bibliothekare empfinden die aktuelle Situation als befriedigend, gut oder sehr gut.⁶² Dass sich dieses Problem in naher Zukunft eher verschärfen wird, lässt sich bereits an der jetzigen Entwicklung ablesen. So empfiehlt der Berliner Rechnungshof in seinem aktuellen Jahresbericht eine Standortreduzierung der bezirklichen Bibliotheken in Berlin von bisher 82 auf bis zu 42.⁶³

Die Brisanz dieser Entwicklung zeigt sich vor allem im Zusammenhang von Bibliotheksnutzung und Erreichbarkeit der Einrichtung. Diese Frage wurde im Rahmen der repräsentativen Studie „Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend“ an 2.530 Personen ab 14 Jahren gestellt. Zu den Befragten, für die Bibliotheken bequem zu erreichen sind, zählen 42,8% aktive Nutzer. Dagegen nutzen nur 15,1% der Personen eine Bibliothek, für die Bibliotheken nicht bequem zu erreichen sind (s. Abb. 6). Festgestellt wird außerdem, dass sich die Erreichbarkeit mit zunehmendem Alter deutlich verschlechtert. Die DiViBib sieht aus diesen Gründen ihre Downloadangebote als Lösung, um eben diesen Menschen eine Nutzung der Bibliothek von zu Hause aus zu ermöglichen.⁶⁴

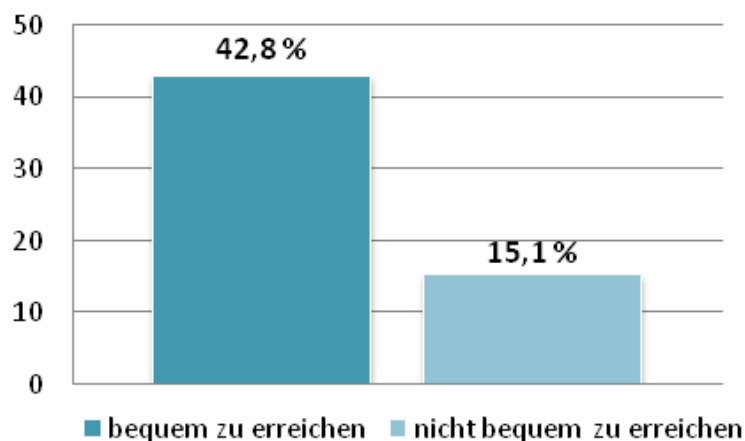


Abbildung 6: Erreichbarkeit durch aktive Bibliotheksnutzer

Eigene Darstellung nach: Behrens, Holger; Grube, Henner; Vardanyan, Ekaterina (o.J.)

⁶¹ Vgl. National Center For Educational Statistics (2006), S. 5

⁶² Vgl. Decker, Reinhold; Hermelbracht, Antonia; Cüster, Simone (2006), S. 14

⁶³ Vgl. Rechnungshof von Berlin (2007), S. 67 f.

⁶⁴ Vgl. zu diesem Absatz Behrens, Holger; Grube, Henner; Vardanyan, Ekaterina (o.J.)

3.1.1.2 Bibliotheksnutzung

In der 2005 durchgeführten Untersuchung „Bibliothekssysteme im internationalen Vergleich“⁶⁵ wurden Bibliothekare aus fünf Ländern zu unterschiedlichen Aspekten des eigenen Bibliothekswesens befragt. Der Untersuchung liegen neben statistischen Zahlen auch Einschätzungen zu bestimmten Aspekten des Bibliothekswesens zu Grunde. Da sich jedoch nur 41 Öffentliche Bibliotheken aus den USA bzw. 92 aus Deutschland an der Studie beteiligten, können die Ergebnisse lediglich einen tendenziellen Charakter bieten. Die folgenden Angaben basieren, soweit nicht anders angegeben, auf dieser Studie.

In den USA sehen die befragten Bibliothekare den größten Teil ihrer aktuellen Nutzererschaft in der Altersgruppe der bis 14-Jährigen. Nach einem Knick bei den 15- bis 29-Jährigen steigt die Nutzung in den oberen Altersgruppen wieder an. Auffällig ist, dass über 40% der Nutzer älter als 45 Jahre sind. Zukünftig wird sich nach Einschätzung der Befragten nur wenig an der Altersstruktur ändern (s. Abb. 7).

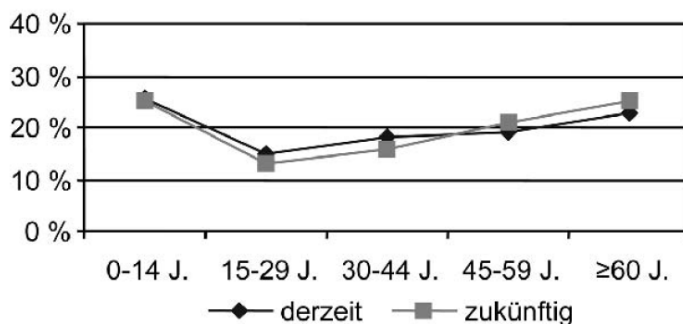


Abbildung 7: Altersstruktur der Nutzer Öffentlicher Bibliotheken in den USA

Quelle: Decker, Reinhold; Hermelbracht, Antonia; Cüster, Simone (2006), S. 13

Nach Meinung der befragten deutschen Bibliothekare weist die derzeitige Altersstruktur hierzulande einen nahezu linear fallenden Verlauf auf. Der Kontakt zu Öffentlichen Bibliotheken sinkt folglich mit zunehmendem Alter kontinuierlich, was in einer Dominanz der eher jüngeren Nutzer resultiert. Für die Zukunft sehen die Bibliothekare eher eine Tendenz zum Ausgleich der Altersstruktur (s. Abb. 8). Dies wird einerseits auf den demographischen Wandel und andererseits auf die Entdeckung des Personenkreises der über 50-Jährigen als Kundengruppe zurückgeführt. Für die Steuerung des Medienbestands bedeutet eine solche altersmäßige Gleichverteilung der Bibliotheksnutzer eine besondere Herausforderung, wenn die Bedürfnisse jeder Altersgruppe gleichsam berücksichtigt werden sollen.

⁶⁵ Decker, Reinhold; Hermelbracht, Antonia; Cüster, Simone (2006), S. 11-15

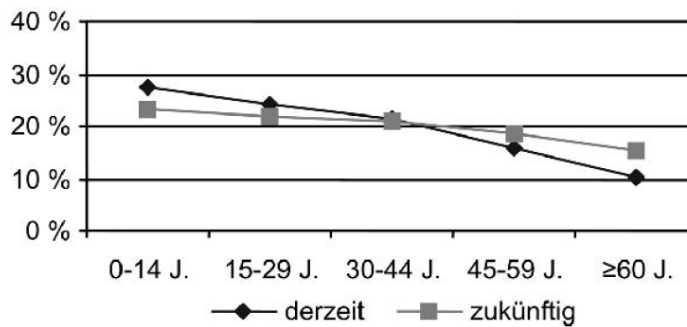


Abbildung 8: Altersstruktur der Nutzer Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland

Quelle: Decker, Reinhold; Hermelbracht, Antonia; Cüster, Simone (2006), S. 13

Über den demographischen Aspekt der Altersstruktur hinweg wurde in vielen Untersuchungen festgestellt, dass nach wie vor mehr Frauen als Männer zu den aktiven Nutzern Öffentlicher Bibliotheken gehören. Ein weiterer relevanter Aspekt, durch den sich das Profil der Bibliotheksnutzer auszeichnet, ist eine besonders intensive Mediennutzung. Neben Büchern werden demnach auch überdurchschnittlich oft audiovisuelle und elektronische Medien genutzt.⁶⁶

Wichtigster Beweggrund, eine Bibliothek aufzusuchen, ist in den USA nach der Ausleihe gedruckter Unterhaltungsliteratur die Möglichkeit das Internet nutzen zu können. Im Jahr 2004 waren durchschnittlich 10,3 öffentliche Internet-Plätze pro Bibliothek verfügbar⁶⁷. Zum Vergleich: in Deutschland liegt der Wert bei gerade einmal durchschnittlich 0,73 Internetplätzen pro Bibliothek⁶⁸. Für Menschen ohne privaten oder beruflichen Zugang zum Internet sind Öffentliche Bibliotheken in den USA somit die wichtigste Anlaufstelle. In Deutschland ist neben der Literaturrecherche die Ausleihe von Sachbüchern und Unterhaltungsmedien der wichtigste Grund für einen Bibliotheksbesuch.

In den USA wurden für den Berichtszeitraum 2004 die landesweiten Bestände an gedruckten Medien auf 804,9 Mio., der Bestand an Audio- und Videomaterial auf 74,8 Mio. beziffert. Die Gesamtausleihen aller Öffentlichen Bibliotheken lagen bei 2 Milliarden, womit die pro-Kopf Ausleihe von 7,1 Medieneinheiten deutlich höher als in Deutschland ausfällt.⁶⁹

Der Medienbestand aller deutschen Öffentlichen Bibliotheken lag laut der DBS von 2006 bei 123 Millionen Einheiten. Für 2006 wurden insgesamt 349 Millionen Entleihungen registriert. Der deutlich höhere Umschlag bei Non-Print-Medien (6,34 Entleihungen pro Medium) gegenüber den Print-Medien (2,39 Entleihungen pro Medium) ist zwar

⁶⁶ So bspw. in der von der Bertelsmann Stiftung beauftragten Studie „Lust auf Lesen“. Vgl. Infas (2004)

⁶⁷ Vgl. National Center For Educational Statistics (2006), S. 6

⁶⁸ Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik (2007), S. 3

⁶⁹ Vgl. National Center For Educational Statistics (2006), S. 6

nicht überraschend, die Differenz ist dennoch bemerkenswert.⁷⁰ Diese Zahlen lassen ein besonderes Interesse der Bibliotheksnutzer an Inhalten, die über moderne Medien angeboten werden, erkennen.

Für die Zukunft erwarten sowohl deutsche als auch amerikanische Bibliothekare eine verstärkte Nutzung des Angebotes an digitalen Beständen. Die Einschätzungen bezüglich der Steigerungsraten stimmen ebenso überein, weshalb vermutet wird, dass „die Diskrepanzen zwischen diesen beiden Ländern auch weiterhin erhalten bleiben.“⁷¹

3.1.2 Technologische Voraussetzungen

3.1.2.1 Ausstattung der Haushalte

Der Gebrauch eines Downloadservices ist immer mit bestimmten Anforderungen an die technische Ausstattung der potentiellen Nutzer verbunden. Somit wirkt sich die Verfügbarkeit der entsprechenden technischen Ausstattung in den Haushalten wesentlich auf das Potential aus, wie viele Menschen mit einem Downloadservice erreicht werden können. In diesem Zusammenhang bedeutet die Problematik der sog. „digitalen Spaltung“ aber auch, dass es Menschen gibt, denen ein Zugang zu diesem Angebot verwehrt bleibt. Aus diesem Grund spielen die folgenden Ausführungen auch bei Überlegungen zur Zielgruppenbestimmung für bibliothekarische Downloadservices eine Rolle.

Im direkten Vergleich sind die amerikanischen Haushalte technologisch deutlich besser ausgestattet als die deutschen Haushalte. Immerhin doppelt so viele Computer stehen dort pro Einwohner zur Verfügung.⁷² Auf die Haushalte umgerechnet liegt die Verfügbarkeit in Deutschland aktuell bei 77%, womit inzwischen drei von vier Haushalten Zugang zu einem eigenen Computer haben. Bis zum Jahr 2009 soll dieser Wert laut BITKOM auf 85% steigen.⁷³ Die Marktanteile der einzelnen Betriebssysteme, die im Jahr 2007 auf den Rechnern installiert sind, zeigen eine klare Dominanz der Microsoft Systeme (93%) gegenüber denen von Apple (6,2%) und den einzelnen Linux-Distributionen (0,6%).⁷⁴ Relevant ist diese Betrachtung insofern, als dass die digitalen Medien, die bisher über bibliothekarische Downloadangebote ausgeliehen werden können, ausschließlich auf Windows-Systemen genutzt werden können.

⁷⁰ Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik (2007), S - S. 2

⁷¹ Decker, Reinhold; Hermelbracht, Antonia; Cüster, Simone (2006), 14

⁷² Vgl. BITKOM (2007d), S. 6

⁷³ Vgl. BITKOM (2007d), S. 8

⁷⁴ Vgl. Net Applications (2007)

Die Zahl der Breitbandanschlüsse hat sich in Deutschland seit 2004 verdreifacht. Ende des Jahres 2006 verfügten bereits 37% der Haushalte über einen solchen Internetzugang. Für das Jahr 2008 rechnet der BITKOM mit einer Zunahme auf 50%. Diese Marke haben die USA bereits Ende 2006 erreicht und liegen somit auch hier deutlich vorne.⁷⁵ Internetzugänge über Breitband bieten eine wesentlich höhere Datenübertragungsrate⁷⁶ und ermöglichen u.a. den Download großer Datenmengen in einer vergleichbar kurzen Zeit. Die steigende Verbreitung von leistungsfähigen Internetanschlüssen stellt somit einen wichtigen Erfolgsfaktor für die Distribution digitaler Medien dar. Durch die fallenden Preise für die Nutzung solcher Internetzugänge und den flächenmäßigen Ausbau der Breitbandnetze werden in Zukunft immer mehr Menschen die Möglichkeit haben, Downloadangebote problemlos nutzen zu können.

Diesem Trend entsprechend hat sich auch die Internetnutzung in den vergangenen Jahren konstant erhöht. Während Ende 2006 in den USA schon 76% der Bevölkerung das Internet nutzten, waren es in Deutschland zur selben Zeit 60%. Bis 2010 wird ein Anstieg auf 70% erwartet, womit der Abstand zu den USA auch in dieser Hinsicht weiter erhalten bleibt.⁷⁷ Abb. 9 verdeutlicht diese wesentlichen Merkmale noch einmal in graphischer Form.

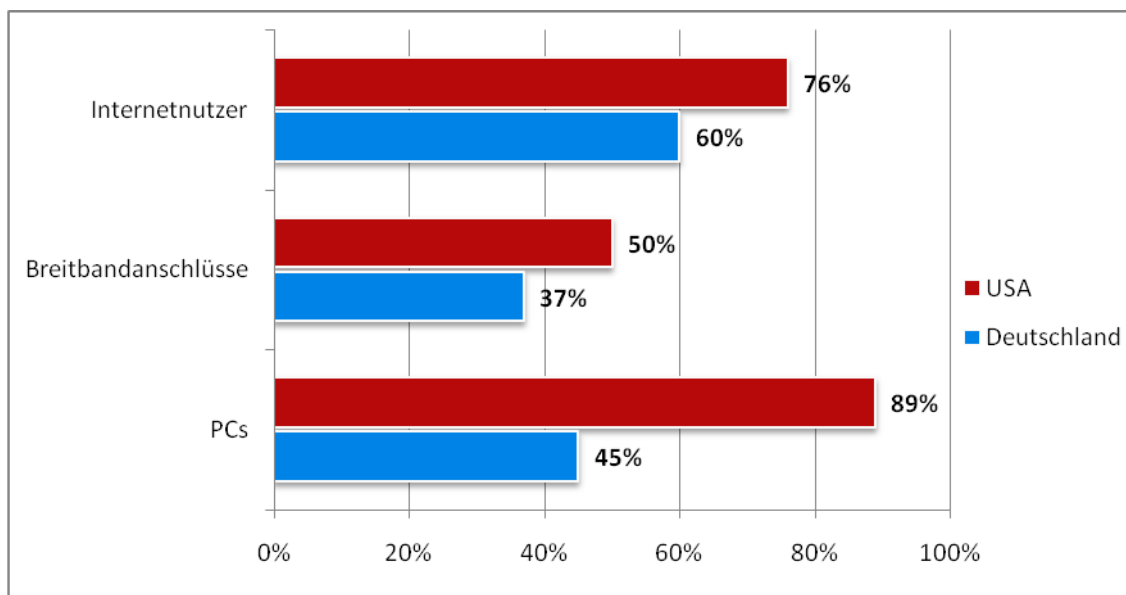


Abbildung 9: Informationsinfrastrukturen in Deutschland und den USA 2006
Eigene Darstellung nach BITKOM (2007d), S. 6

⁷⁵ Vgl. BITKOM (2007d), S. 6-7

⁷⁶ Als Datenübertragungsrate wird die Datenmenge bezeichnet, die innerhalb einer bestimmten Zeit übertragen wird.

⁷⁷ Vgl. BITKOM (2007d), S. 14

Laut Brennerstudie 2007 besitzen in Deutschland 14,8 Mio. Menschen ein portables Abspielgerät in Form eines MP3-Players. Während in der Altersgruppe der 10- bis 29-Jährigen knapp die Hälfte ein solches Gerät besitzt, nimmt der Anteil mit zunehmendem Alter drastisch ab. Bei den über 50-Jährigen liegt der Anteil bei gerade einmal 6%.⁷⁸ MP3-Player haben sich demnach innerhalb kurzer Zeit bei den Jugendlichen etabliert. Bei Betrachtung des amerikanischen MP3-Player-Marktes fällt besonders die Dominanz von Apples iPod auf. Der Marktanteil im Januar 2007 lag dort bei 72,7%.⁷⁹ Im Vergleich dazu fällt der Marktanteil des iPods mit 28% im ersten Quartal 2007 in Deutschland deutlich geringer aus.⁸⁰ Dieser Umstand ist deshalb von Bedeutung, da eine Vielzahl der über bibliothekarische Downloadservices angebotenen Inhalte nicht auf iPods abgespielt werden können.

In Bezug auf die technologische Ausstattung lassen sich die wesentlichen Entwicklungen recht knapp zusammenfassen: eine wachsende Verfügbarkeit des Internets zu günstigeren Preisen, mehr Breitbandzugänge und eine hohe Verbreitung mobiler Abspielgeräte bedeuten bessere Nutzungsvoraussetzungen für eine wachsende Anzahl von Menschen.

3.1.2.2 Mediennutzungsverhalten

Neben dem Faktor „Ausstattung mit Technologie“ spielt auch der Umgang mit den technischen Gerätschaften und insbesondere dem Internet eine wichtige Rolle.

Bis zum Jahr 2001 gingen die höchsten Steigerungsraten in Bezug auf die Internetnutzung noch von den 20- bis 39-Jährigen, meist männlichen Berufstätigen, aus. Seit dem hat sich das Wachstum in dieser Gruppe deutlich verlangsamt. Der ARD/ZDF-Onlinestudie nach besteht das höchste Wachstumspotential inzwischen bei „Bevölkerungsgruppen, die dem Internet zuvor relativ indifferent gegenüberstanden“⁸¹. Dazu gehören in erster Linie die über 60-Jährigen, während bspw. der Durchdringungsgrad bei den 14- bis 19-Jährigen bereits bei 97,3% liegt (s. Abb. 10). Bis jetzt nutzt also nur jeder fünfte Senior das Internet. Aufgrund einer zunehmenden Kompetenz im Umgang mit neuen Technologien und immer benutzerfreundlicheren Hardware und Software erwartet die Studie für die Zukunft aber einen beträchtlichen Zuwachs bei den sog. „Silver Surfern“.

⁷⁸ Vgl. Bundesverband der Phonographischen Wirtschaft (2007), S. 8

⁷⁹ Vgl. Cruz, Phil (2007)

⁸⁰ Vgl. o.V. (2007): Apple verliert seinen Deutschlandchef Freddie Geier

⁸¹ ARD; ZDF (2007), S. 3

Seit dem Jahr 2006 nutzt auch über die Hälfte aller Frauen in Deutschland das Internet.⁸² Dies erklärt sich u.a. durch die Tatsache, dass Frauen immer bessere Kenntnisse im Umgang mit Computern haben. Laut einer BITKOM-Studie haben in Deutschland 51% der Frauen mittlere bis gute Kenntnisse, während der Anteil bei den Männern bei 65% liegt.⁸³ Bei Betrachtung der geschlechterspezifischen Nutzung des Internets ist hier ein deutlicher Zusammenhang zwischen Medienkompetenz auf der einen und Nutzungsintensität auf der anderen Seite erkennbar.

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Gesamt	6,5	10,4	17,7	28,6	38,8	44,1	53,5	55,3	57,9	59,5
Geschlecht										
Männlich	10,0	15,7	23,9	36,6	48,3	53,0	62,6	64,2	67,5	67,3
Weiblich	3,3	5,6	11,7	21,3	30,1	36,0	45,2	47,3	49,1	52,4
Altersgruppen										
14- bis 19-Jährige	6,3	15,6	30	48,5	67,4	76,9	92,1	94,7	95,7	97,3
20- bis 29-Jährige	13,0	20,7	33	54,6	65,5	80,3	81,9	82,8	85,3	87,3
30- bis 39-Jährige	12,4	18,9	24,5	41,1	50,3	65,6	73,1	75,9	79,9	80,6
40- bis 49-Jährige	7,7	11,1	19,6	32,2	49,3	47,8	67,4	69,9	71	72,0
50- bis 59-Jährige	3,0	4,4	15,1	22,1	32,2	35,4	48,8	52,7	56,5	60,0
ab 60-Jährige	0,2	0,8	1,9	4,4	8,1	7,8	13,3	14,5	18,4	20,3
Beruf										
in Ausbildung	15,1	24,7	37,9	58,5	79,4	81,1	91,6	94,5	97,4	98,6
berufstätig	9,1	13,8	23,1	38,4	48,4	59,3	69,6	73,4	77,1	74,0
nicht berufstätig	0,5	1,7	4,2	6,8	14,5	14,8	21,3	22,9	26,3	28,3

Abbildung 10: Internet-Nutzer in Deutschland 1997 bis 2006

Quelle: ARD; ZDF (2007), S. 3

Auch in Bezug auf die Nutzungspräferenzen lassen sich zielgruppenrelevante Aspekte identifizieren. So ist bspw. die Nutzungsdauer der Internets in Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen mit 150 Min. täglich am höchsten. Dies sei vor allem auf die hohe Nutzung besonders zeitintensiver Anwendungen wie Chats, Downloads und Computerspiele durch die Jugendlichen zu erklären.⁸⁴ Die steigende Verbreitung von Breitbandzugängen ist in dieser Hinsicht sicherlich auch ein wichtiger Faktor, der diese Nutzungspräferenzen beeinflusst.

Beim Hören von Musik nutzen besonders die 12- bis 19-Jährigen häufig Titel im MP3-Format. Wie der JIM-Studie 2006 zu entnehmen ist, hören 79% dieser Altersgruppe mehrmals in der Woche Musik mit einem MP3-Player, 56% nutzen dazu einen Computer.⁸⁵ Dies zeigt deutlich, wie selbstverständlich der Umgang mit digitalen Medien inzwischen für einen großen Teil der jungen Menschen ist. Laut einer aktuellen Untersu-

⁸² Vgl. zu diesem Absatz ARD; ZDF (2007), S. 2-4

⁸³ Vgl. BITKOM (2007d), S. 13

⁸⁴ Vgl. ARD; ZDF (2007), S. 10

⁸⁵ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2006), S. 18-20

chung des Marktforschungsinstituts GfK ist auch der Erfolg kommerzieller Musikdownloads in Deutschland vor allem auf die Nachfrage junger Menschen zurückzuführen. Demnach ist fast jeder zweite Käufer digitaler Musiktitel jünger als 30 Jahre. Das Durchschnittsalter dieser Käufergruppe liegt bei 31 Jahren, wohingegen die Käufer physischer Tonträgern wie CDs durchschnittlich 39 Jahre alt sind.⁸⁶

Werden diese Zahlen im Zusammenhang mit der Ausstattung an MP3-Playern gesetzt, lässt sich hier demnach eine starke Zielgruppe auch für bibliothekarische Downloadservices vermuten.

3.1.3 Einschränkungen durch Rechtliche Bestimmungen

3.1.3.1 Digital Rights Management

Die Diskussion um die Distribution urheberrechtlich geschützter digitaler Medien ist vor allem durch eine große Unsicherheit ob der aktuellen Rechtslage gekennzeichnet. Aufgrund der Komplexität dieses Themenfeldes kann in dieser Arbeit jedoch keine umfassende Darstellung erfolgen. Trotzdem sollen zumindest eine Auswahl wichtiger Aspekte im Hinblick auf die bibliothekarischen Downloadangebote umrissen werden. Im Mittelpunkt steht dabei die Betrachtung der sog. Digital Rights Management-Systeme und deren rechtliche Grundlagen. Für Bibliotheken, die zunehmend mit digitalen Medien arbeiten und diese auch für ihre Nutzer verfügbar machen wollen, spielt das Thema Digital Rights Management⁸⁷ bereits seit einiger Zeit eine wichtige Rolle. Wie bereits in Kapitel 2 dargestellt, liegen die Ursachen für den Einsatz von DRM-Systemen vor allem in der zunehmenden Digitalisierung und den daraus erfolgten Urheberrechtsverletzungen.

An dieser Stelle sollen die Begriffe DRM bzw. DRM-Systeme voneinander abgegrenzt werden. Festzustellen ist dabei zunächst, dass es bisher weder in Wissenschaft noch Praxis eine einheitliche Definition dieser beiden Begriffe gibt. Die bisherigen Ansätze unterscheiden sich bspw. hinsichtlich des Anwendungszweckes, dem Umfang oder den einzelnen Funktionen. Eine fundierte Definition findet sich bei Christian Arlt, der diesbezüglich eine Vielzahl an unterschiedlichen Begriffsbestimmungen untersucht hat. Ihm zu Folge bezeichnet DRM „den Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel durch Rechteinhaber zum Schutz geistigen Eigentums im digitalen Format.“⁸⁸ Damit sind neben technischen Vorkehrungen explizit auch rechtliche Schutzmaßnahmen in Form von Lizenzvereinbarungen berücksichtigt.

⁸⁶ Vgl. BITKOM (2007e)

⁸⁷ Im Deutschen auch als „Digitale Rechteverwaltung“ oder „Digitales Rechtemanagement“ bezeichnet.

⁸⁸ Arlt, Christian (2006), S. 10 f.

Dagegen sind DRM-Systeme „technische Lösungen zur sicheren zugangs- und nutzungskontrollierten Distribution, Abrechnung und Verwaltung von digitalem und physischem Content“⁸⁹. DRM-Systeme stellen somit eine reine Kombination aus technologischen Komponenten dar, um diese genannten Funktionen zu erfüllen. Diese Abgrenzung vorzunehmen ist insofern wichtig, da der Begriff DRM an anderer Stelle⁹⁰ ausschließlich im Sinne technischer Schutzmaßnahmen und somit synonym zu DRM-Systemen verwendet wird.

Mittels DRM-Systemen haben die Anbieter digitaler Inhalte die Möglichkeit, die Nutzungsrechte für jede Datei individuell zu definieren und unerlaubte Nutzungsarten zu verhindern. Eingesetzt wird dieser Schutzmechanismus vor allem bei Audio- und Video-Titeln, die über das Internet heruntergeladen werden können. Prinzipiell können DRM-Systeme aber für alle digitalen Medien verwendet werden. Neben der Einschränkung von Nutzungsrechten erfüllen DRM-Systeme aber noch weitere Funktionen. So werden bspw. neue Geschäftsmodelle möglich, bei denen mittels Lizenzvergabe ausschließlich das Nutzungsrecht, jedoch nicht das Besitzrecht an digitalen Inhalten erworben werden kann. Darüber hinaus können auch Rechtebündel für verschiedene Kundengruppen definiert werden, die in Art- und Umfang der Nutzung differieren.

Grundsätzlich ist also festzuhalten, dass jedes DRM-geschützte Medium nur so genutzt werden kann, wie es die Rechteinhaber zulassen. Diese Restriktionen, gepaart mit den Einschränkungen durch proprietäre Dateiformate⁹¹, können jedoch viele potentielle Nutzer abschrecken. Denis Eggert weist in diesem Zusammenhang vor allem auf die Problematik hin, die durch den Einsatz unterschiedlicher DRM-Systeme auf dem Markt verursacht werden.

„Momentan setzen viele Anbieter [...] zahlreiche inkompatible Schutztechnologien und verschiedene Dateiformate ein. So läuft eine legal bei Online-Anbieter A erworbene Musikdatei oft nicht auf einem tragbaren Abspielgerät von Hersteller B. Ist der User nicht technisch einigermaßen versiert und hat er sich im Vorfeld nicht gut informiert, steht er häufig vor lästigen Hürden, die den Weg zum unbeschwertem Musikkonsum versperren.“⁹²

Zurzeit sind das „Windows Media DRM“ von Microsoft und „FairPlay“ von Apple die am weitesten verbreiteten DRM-Systeme. Für Bibliotheken bedeutet die aktuelle Marktsituation bis jetzt, dass sie sich zumeist für eines dieser Systeme entscheiden müssen. In welcher Form DRM-Systeme bei den hier thematisierten Downloadplattformen Öffentlicher Bibliotheken Anwendung finden, wird in Kapitel 3.3.1 bzw. 3.3.2 anhand praktischer Beispiele beschrieben.

⁸⁹ Fränkl, Gerald; Karpf, Phillipp (2004), S. 26

⁹⁰ So z.B. bei Meinhardt, Haike (2007), S. 1

⁹¹ Formate, die von einem bestimmten Hersteller entwickelt wurden. Oft sind Inhalte, die in einem proprietären Dateiformat vorliegen, nur mit einer bestimmten Software nutzbar.

⁹² Vgl. Eggert, Denis (2005), S. 58-59

Zeichnen sich die bis hier hin dargestellten Aspekte vor allem durch ihren globalen Charakter aus, gibt es durchaus auch länderspezifische Unterschiede zu bemerken. So wurden in Deutschland bzw. den USA bisher DRM-Systeme in unterschiedlicher Form und Geschwindigkeit auf den Markt gebracht.⁹³ Dies ist in erster Linie auf die heterogenen rechtlichen Rahmenbedingungen zurückzuführen, die nachfolgend in komprimierter Form dargestellt werden sollen.

3.1.3.2 Urheberrecht

Den rechtlich relevanten Hintergrund für den Einsatz von DRM-Systemen stellt das Urheberrecht dar. Die rasante Entwicklung neuer Technologien hat in den letzten Jahren zu einer „Fülle schnell aufeinander folgender gesetzgeberischer Maßnahmen im Bereich des Urheberrechts“⁹⁴ geführt. Abb. 11 gibt einen Überblick über die Gesetzesentwicklung in Deutschland und den USA sowie auf internationaler und europäischer Ebene. Diese Darstellung verdeutlicht, wie sich aufgrund der Verbreitung des Internets auch auf Ebene der Gesetzgebung ein umfangreicher Änderungsbedarf ergeben hat.

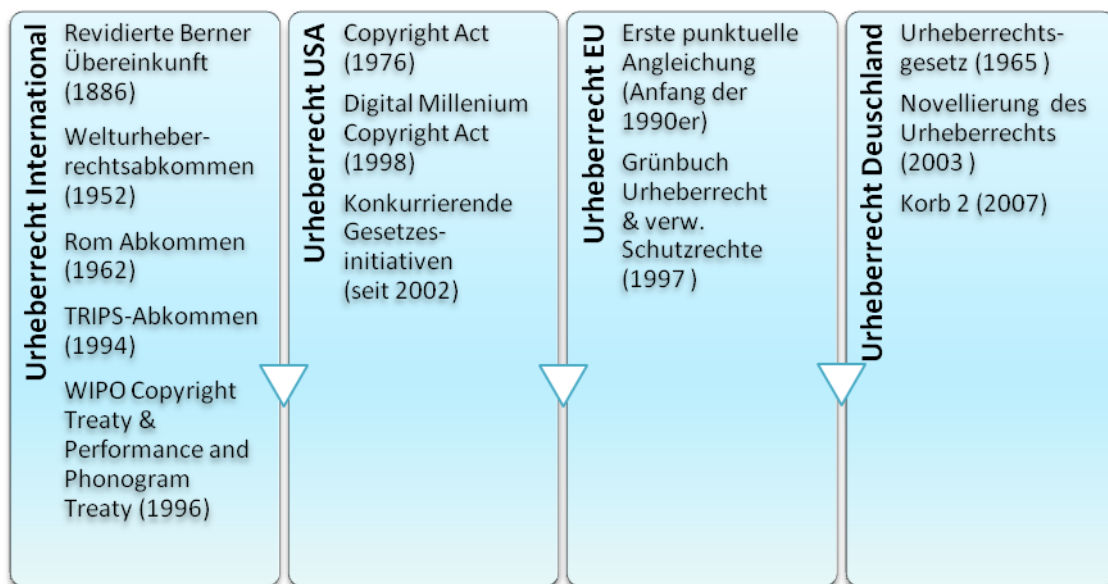


Abbildung 11: Übersicht Urheberrecht

Eigene Darstellung erweitert nach: Fränkl, Gerald; Karpf, Phillipp, 2004, Digital Rights Management Systeme, S. 56

⁹³ Vgl. Rosenblatt, Bill (2007), S. 79

⁹⁴ Meinhardt, Haike (2007), S. 1

Die Weiterentwicklung des Urheberrechts wurde in den letzten Jahren maßgeblich durch internationale Abkommen bestimmt. Vor allem die Verträge der WIPO (World Intellectual Property Organization) lieferten wichtige Impulse für die nationale Gesetzgebung.⁹⁵ Daraus ergeben sich auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten zwischen den aktuellen Gesetzesänderungen in Deutschland und dem amerikanischen „Digital Millennium Copyright Act“ (DMCA). Dazu gehört u.a. das Verbot des Umgehens technischer Schutzmaßnahmen, wie sie DRM-Systeme darstellen.⁹⁶

Die Entwicklung in der amerikanischen Gesetzgebung geht seit 2002 dahin, dass der DMCA einerseits in einigen Punkten zugunsten der Nutzer entschärft werden soll. So wurde bspw. das Recht auf die Anfertigung von Privatkopien in der bisherigen Fassung sehr stark eingeschränkt. Andererseits sind die Rechteinhaber um noch striktere Regulierungen als die des DMCA bemüht.⁹⁷

In Deutschland traten dagegen erst 2003 neue Bestimmungen in Kraft, die das Urheberrecht an das veränderte digitale Umfeld anpassen sollten. Eine weitere Novellierung durch den sog. Zweiten Korb⁹⁸ wurde bereits durch den Bundestag verabschiedet. Vor Inkrafttreten des Gesetzes muss jedoch der Bundesrat noch zustimmen. Die Konsequenzen, die sich aus den neuen Bestimmungen für Bibliotheken ergeben, sind sehr vielfältig. Problematisch sind vor allem die Beschränkungen hinsichtlich des Verleihs digitaler Medien. Während die Ausleihe von physischen Medien grundsätzlich erlaubt ist, ist die Bereitstellung digitaler Inhalte nur in den Räumen der Bibliotheken erlaubt. Dies bedeutet, dass urheberrechtlich geschützte Inhalte nur nach vorheriger Erlaubnis der Rechteinhaber zum Download für die Bibliotheksnutzer angeboten werden dürfen.⁹⁹

⁹⁵ Vgl. Arlt, Christian (2006), S. 29

⁹⁶ Für eine ausführliche Darstellung des amerikanischen Urheberrechtes mit Fokus auf DRM siehe Rosenblatt, Bill (2007)

⁹⁷ Vgl. zu diesem Absatz Fränkl, Gerald; Karpf, Phillipp (2004), S. 73

⁹⁸ „Zweites Gesetz zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft“.

⁹⁹ Vgl. Meinhardt, Haike (2007), S. 6

3.2 Anbieter für Downloadservices

OverDrive und DiViBib sind einstweilen die einzigen Anbieter, die neben der Bereitstellung einer Downloadplattform und deren Betrieb auch eine Vielzahl an Medientypen unterstützen und direkt zur Erwerbung anbieten. Aufgrund dessen werden diese beiden Komplettanbieter im Folgenden in ausführlicher Form dargestellt.

3.2.1 Komplettanbieter für Bibliotheken

3.2.1.1 OverDrive

3.2.1.1.1 Stellenwert

Die in Cleveland beheimatete Firma OverDrive¹⁰⁰ ist weltweit der führende Anbieter für das Bereitstellen digitaler Medien-Downloads. Neben speziell auf die Bedürfnisse von Verlagen, Unternehmen und Einzelhändlern ausgerichteten Distributionsmodellen bietet OverDrive eine Reihe von auf Bibliotheken abgestimmter Produkte und Dienstleistungen an.

Zu den großen amerikanischen Bibliothekssystemen, die eine eigene Downloadplattform über OverDrive anbieten, gehören u.a. New York, Chicago, Boston und Seattle. Auch in Australien, Neuseeland, Mexico, Kanada, Irland, England und Singapur realisieren einzelne Bibliotheken diesen Service über OverDrive. Neben den über 5.000 eigenständigen Bibliotheken betreiben auch zahlreiche Bibliothekskonsortien wie das „California Library Consortium“ oder das „CLEVNET Consortium“ gemeinsame Downloadplattformen über OverDrive.

Als Komplettanbieter stellt OverDrive zum einen die Infrastruktur für die Distribution des digitalen Contents zur Verfügung und kümmert sich um die technische Abwicklung und Verwaltung des bibliothekseigenen Downloadservices. Darüber hinaus verhandelt OverDrive als Zwischenhändler mit den Rechteinhabern, welche Inhalte über die Bibliotheken zum Download angeboten werden können.

Entscheidet sich eine Bibliothek für die Einführung eines Downloadservices, können ihre Nutzer den digitalen Medienbestand über eine separate Webseite (die Downloadplattform) durchsuchen und herunterladen. Diese Webseite kann individuell nach den Wünschen der Bibliothek gestaltet und in die Webpräsenz der Bibliothek eingebunden werden.

¹⁰⁰ <http://www.overdrive.com/>

Im Juni 2007 präsentierte OverDrive auf der Jahreskonferenz der ALA aktuelle Nutzungsstatistiken, die einen sehr positiven Trend erkennen lassen. Abb. 12 zeigt, wie sich die Ausleihzahlen aller über OverDrive heruntergeladenen Titel seit 2003 entwickelt haben. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, dass auch der kontinuierliche Zuwachs an teilnehmenden Bibliotheken und die Einführung neuer Medienformate in die Statistik einfließen.

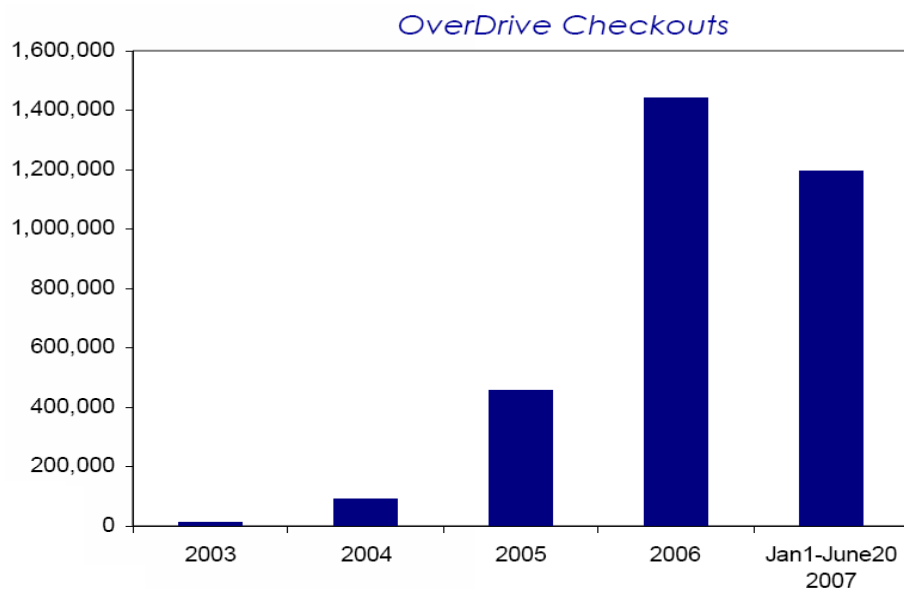


Abbildung 12: Ausleihen über OverDrive

Quelle: OverDrive (2007a), S. 5

Laut Steve Potash, Geschäftsführer von OverDrive, hat das Unternehmen seine Einnahmen im Jahr 2006 verdoppelt. Auch für 2007 erwartet er eine Verdoppelung, ohne jedoch genaue Zahlen zu nennen.¹⁰¹

3.2.1.1.2 Medienangebot

Zur Erwerbung stehen den Bibliotheken nach Angaben von OverDrive bisher über 100.000 Medien in Form von digitalen Büchern, Hörbüchern, Musik und Videos bereit. Als weiteres Format wurden zu Beginn des Jahres Computerspiele und interaktive Software in Aussicht gestellt. Ein großer Vorteil für die Nutzer besteht somit darin, dass alle Medienformate über eine zentrale Plattform verfügbar sind.

Unter den mehr als 500 Inhaltenanbietern finden sich u.a. HarperCollins, TimeWarner, Blackstone Audio, BBC Audiobooks und Naxos.¹⁰² Das Sortiment, aus welchem die

¹⁰¹ Vgl. Soder, Chuck (2007)

¹⁰² Vgl. OverDrive (2007b)

Bibliotheken ihre digitalen Medien auswählen können, ist in den Bereichen E-Books und Hörbücher bereits sehr attraktiv. Die Auswahl an populären Musik- und Filmtiteln ist allerdings zurzeit noch stark begrenzt, was von den amerikanischen Bibliotheken durchaus problematisch gesehen wird. So antwortete auf Nachfrage, wie zufrieden man in der Boston Public Library mit der Auswahl an verfügbaren Titeln ist, der zuständige Applications Manager Scot Colford:

„We would really like to see more popular music and movies licensed by OverDrive. I know that the company would like this as well, but the major record labels and studios are not very willing to jump into this business model, seeing it as a direct threat to internet download sales.“¹⁰³

Gegenwärtig setzt sich das Video-Angebot in erster Linie aus Dokumentationen, TV- und Filmklassikern und Konzertvideos zusammen, musikalisch werden vor allem Blues, Jazz, Klassik und Weltmusik geboten. Die zehn beliebtesten Kategorien über alle Medienformate hinweg stellt Abb. 13 dar. Die Angaben berücksichtigen die Ausleihstatistiken aller Bibliotheken im Zeitraum 20. Juni 2006 bis 20. Juni 2007. An der Statistik ist deutlich zu erkennen, dass die Nachfrage besonders hoch bei Titeln des Unterhaltungssektors ist.

1. Fiction	39.89%
2. Nonfiction	21.67%
3. Romance	9.39%
4. Mystery	6.51%
5. Suspense	4.94%
6. Business	4.44%
7. Juvenile Fiction	3.91%
8. Thriller	3.19%
9. Self-Improvement	3.16%
10. Classic Literature	2.89%

Abbildung 13: Hitliste OverDrive

Eigene Darstellung in Anlehnung an OverDrive (2007a), S. 18

Die digitalen Hörbücher und Musiktitel liegen im Windows Media Audio-Format, die Videos im Windows Media Video-Format und sind somit inkompatibel zu Apples iPod und Macintosh Computern. Laut Auskunft mehrerer Bibliotheken, die ihren Download-

¹⁰³ Colford, Scot. Pers. E-Mail vom 06.08.2007

service über OverDrive realisieren, ist dies der häufigste Beschwerdegrund von Nutzern.¹⁰⁴ Voraussetzung zur Nutzung der Audio- und Videodateien ist die OverDrive Media Console, eine Software zum Downloaden, Abspielen und Verwalten der Daten.

Die Dateien werden mit einem für Bibliotheksfunktionen geeigneten dynamischen DRM-System versehen. Welche Nutzungsrestriktionen vorliegen, kann sich im Einzelfall durchaus unterscheiden. Grundsätzlich ist es möglich, die Filme und Musik innerhalb der Leihfrist so oft wie gewünscht abzuspielen. In vielen Fällen ist es den Bibliotheksnutzern auch erlaubt, die Dateien auf mobile Geräte (bspw. auf MP3-Player) zu überspielen oder auf Datenträger zu brennen. Am Ende der Leihfrist erlischt die Nutzungslizenz der Titel automatisch und bucht sich selbständig in das System zurück, ohne dass die Nutzer die Titel „zurückgeben“ müssen. Wie lange die Leihfristen sind, kann jede Bibliothek individuell bestimmen.

3.2.1.1.3 Geschäftsmodell

Grundsätzlich bietet OverDrive Inhalte nach dem Prinzip „one user, one copy“ an. Dies bedeutet, dass für jeden Download, der angeboten wird, eine Lizenz erworben werden muss. Lädt sich ein Nutzer also ein Musikalbum herunter, für das die Bibliothek nur eine Lizenz erworben hat, müssen alle anderen Nutzer bis zum Ablauf der Leihfrist warten. Eine vorzeitige „Rückgabe“ der digitalen Medien ist technisch bisher noch nicht realisiert.

Für Titel des Hörbuchverlages Blackstone Audiobooks gibt es darüber hinaus ein Modell namens „Maximum Access“. Bibliotheken stehen dann genau so viele Exemplare eines Hörbuches zur Verfügung, wie aktuell durch die Nutzer nachgefragt werden. Theoretisch können somit unbegrenzt viele Exemplare eines Titels zum Download angeboten werden. Damit soll sichergestellt werden, dass vor allem populäre Titel jederzeit verfügbar sind. Welche Titel das sind, kann jede Bibliothek individuell bestimmen. Der Preis für dieses Modell variiert je nach Größe der Bibliothek und deren Ausleihzahlen.¹⁰⁵

An dieser Stelle soll noch auf zwei besondere zielgruppenspezifische Angebote verwiesen werden. Das speziell für Schulbibliotheken entwickelte Programm „School Download Library“¹⁰⁶ ist inhaltlich auf die erste und zweite Schulstufe (Kindergarten bis 12. Schuljahr) ausgerichtet. Über die Homepage der Schulbibliothek können Schüler E-Books und Hörbücher, die speziell auf die Lehrpläne abgestimmt wurden, direkt auf ihre Computer herunterladen. Dieses Angebot zeichnet sich dadurch aus, dass unbegrenzt viele Schüler denselben Titel gleichzeitig ausleihen und beliebig oft verlängern können. Dies erleichtert die Aufgabe der Bibliothek, ganze Schulklassen mit ein und

¹⁰⁴ Colford, Scot. Pers. E-Mail vom 06.08.2007

¹⁰⁵ Vgl. Oder, Norman (2005)

¹⁰⁶ Mehr Informationen unter <http://www.overdrive.com/products/sdl/>

demselben Buch zu versorgen. Zu bedenken ist aber, dass die Schüler die entsprechende technologische Ausstattung in Form von Hardware, Software und Internetzugang haben müssen, um die digitalen Inhalte auch wirklich nutzen zu können.

Für Bibliotheken, die im Besonderen Dienste für blinde und sehbehinderte Menschen anbieten, wird von OverDrive in Zusammenarbeit mit dem „National Service for the Blind Physically Handicapped“ eine gemeinsame Plattform für den Download digitaler Hörbücher zur Verfügung gestellt. Dieses Angebot unter dem Namen „Unabridged“¹⁰⁷ ist bisher in neun Bundesstaaten der USA verfügbar.

Die Erwerbung neuer Medien lässt sich sehr flexibel gestalten. So bietet OverDrive umfangreiche Komplettpakete für jeden Medientyp an, welche sich in erster Linie zum Bestandsaufbau einer neuen Downloadplattform eignen. Ein Paket mit einer Auswahl an 100 Video-Titeln kostet bspw. 2.000 US-Dollar.¹⁰⁸ Das Preis-Leistungs-Verhältnis bei Abnahme eines solchen Komplettpaketes ist in erster Linie deshalb attraktiv, da der Zeitaufwand gegenüber Einzelbestellungen deutlich geringer ist. Interessant ist auch die Option, bereits erworbene Titel gegen neue Titel „einzutauschen“, um den Medienbestand aktuell zu halten. Des Weiteren können jederzeit einzelne Titel ausgesucht und bestellt werden. Wie wichtig eine regelmäßige Aktualisierung auch im Bereich des digitalen Medienbestands ist, erklärt Thomas A. Peters, der koordinierende Aufgaben für Unabridged erfüllt.

„When a new PO [purchase order] is announced, Unabridged often experiences a spurt in usage as users scramble for the new content and also for other digital audiobooks already in the collection.“¹⁰⁹

Neben den Erwerbungskosten für die digitalen Medien werden eine einmalige Einrichtungsgebühr sowie eine monatliche Grundgebühr für die Serviceleistungen an OverDrive fällig. Die Höhe dieser Gebühren richtet sich nach Bibliothekstyp und Ausleihzahlen, für Bibliothekskonsortien gelten wiederum andere Beträge. Die fixen Beträge für die einzelnen Bibliotheken eines Konsortiums sind grundsätzlich niedriger als für den Betrieb einer eigenen Plattform. Aus Kostengründen kann es deshalb durchaus sinnvoll sein, wenn mehrere Bibliotheken eine gemeinsame Downloadplattform anbieten. Susan Alt beschreibt in Bezug auf das Michigan Library Consortium, dass keine der teilnehmenden Bibliotheken solch ein kostspieliges Angebot hätte alleine anbieten können.

“The initial set-up costs were prohibitive for any of our libraries to offer the service on their own, so a primary impetus was to share the set-up cost.“¹¹⁰

¹⁰⁷ Mehr Informationen unter <http://www.unabridged.info/>

¹⁰⁸ Vgl. OverDrive (2007c)

¹⁰⁹ Peters, Thomas A. (2007), S. 16

¹¹⁰ Alt, Susann. Persönliche E-Mail vom 29.08.2007

Mittlerweile sind 19 Bibliotheken an diesem gemeinsamen Service beteiligt und bieten insgesamt über 1,5 Millionen Bibliotheksnutzern Zugang zu dem gemeinsamen digitalen Medienangebot.

3.2.1.1.4 Erwerbung und Administration

Digital Library Reserve ist die zentrale Anwendung für Bibliotheken zum Aufbau und Betrieb der eigenen Downloadplattform über OverDrive. Das integrierte System besteht aus zwei Hauptelementen: der individuell gestaltbaren Weboberfläche, über welche die Bibliotheksnutzer ihre Medien downloaden können, und einem passwortgeschützten Bestell-/Administrationsportal.

Mittels Digital Library Reserve haben Bibliotheken über das Internet Zugriff auf eine Reihe von Modulen, mit denen der digitale Medienbestand aufgebaut und verwaltet werden kann. Bezogen werden neue digitale Medien über OverDrives **Content Reserve**¹¹¹. Bei Content Reserve handelt es sich um alle von OverDrive für Bibliotheken lizenzierten digitalen Medien. Anfangs konnten diese Titel nur über eine Suchmaske oder ein alphabetisches Register gesucht werden. Seit 2007 gibt es ein eine neue Weboberfläche für die Erwerbung namens „Marketplace“, die erweiterte Browsing-Funktionen und Zusatzinformationen wie Buchcover oder Textauszüge zu bieten hat.

Über dieses Erwerbungsmodul können Bibliotheken das gesamte verfügbare Angebot an digitalen Medien durchsuchen und an selber Stelle direkt bestellen. Dabei ist der digitale Marktplatz so angelegt, dass die Verlage, Filmstudios und Plattenfirmen ihre Inhalte über das gleiche System hochladen, über welches die Bibliotheken die Rechte zum Verleih der Titel erwerben können. Bei der Recherche nach interessanten Medien werden somit auch ganz aktuelle Titel erfasst. Wird der Bestellvorgang durch die Bibliothek abgeschlossen, dauert es laut OverDrive weniger als eine Stunde, bis die Medien im Bestand der Bibliothek erscheinen und von den Nutzern per Download ausgeliehen werden können.¹¹² Im Vergleich zur konventionellen Bestellung physischer Medien bedeutet dies eine erhebliche Beschleunigung des Geschäftsganges.

Jedes digitale Medium wird beim Erwerb durch die Bibliothek automatisch mit einem DRM-Schutz versehen, dessen Nutzungsbedingungen vorher vom entsprechenden Rechteinhaber festgelegt wurden (s. Abb. 14).

¹¹¹ <http://www.contentreserve.com/>

¹¹² Vgl. OverDrive (2007d), S. 11

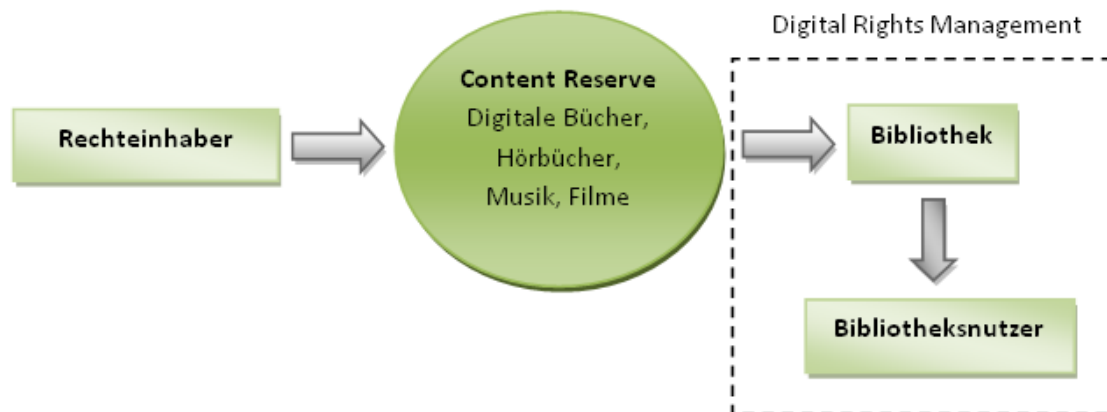


Abbildung 14: Distributionsmodell OverDrive
Eigene Darstellung

Möchte die Bibliothek nicht jeden Titel einzeln aussuchen und bestellen, bietet OverDrive zur Unterstützung Empfehlungslisten an. Dabei müssen nicht alle Titel dieser Listen bestellt werden, auch Streichungen und Ergänzungen sind möglich. Die Option, eigene Listen anzulegen, kann vor allem dann nützlich sein, wenn mehr als eine Person für die Erwerbung zuständig ist. Wie die Seattle Public Library die Erwerbung neuer Medien handhabt, erklärt Rachel Martin:

„Each of our Selection Librarians had a new duty assigned to create a monthly OverDrive order. This takes approximately 1 hour per month per person.“¹¹³

Zu jedem verfügbaren Medium können zusätzlich Katalogtiteldata im MARC-Format für je 1,50 US-Dollar bestellt werden. Die Daten wurden von OCLC (Online Computer Library Center) speziell für digitale Medien optimiert, um neue Funktionen zu bieten. Ruft ein Nutzer einen entsprechenden Titel im OPAC auf, wird er durch einen automatisch gesetzten Link auf den Download des digitalen Exemplars verwiesen. Eine Bibliothek, deren digitale Medien bereits auf diese Art im konventionellen OPAC nachgewiesen werden, ist die Boston Public Library.

Neben dem Bezug digitaler Medien über Content Reserve bietet OverDrive unter dem Namen **Community Reserve** seit Juni 2007 ein weiteres Instrument zur Erweiterung des Bestandes an. Community Reserve wird von OverDrive als “Library2Library digital resource sharing service”¹¹⁴ bezeichnet. Praktisch bedeutet dies, dass jede Partner-Bibliothek eigene Inhalte (E-Books, Audio- oder Videodateien) über ihre Downloadplattform zur Ausleihe anbieten kann. Darüber hinaus können diese Inhalte allen anderen Bibliotheken, die eine OverDrive Downloadplattform betreiben, ebenfalls zur Verfügung

¹¹³ Martin, Rachel. Persönliche E-Mail vom 02.08.2007

¹¹⁴ Mehr Informationen unter <http://www.overdrive.com/products/dlr/communityreservefaq.asp>

gestellt werden. Anschließend kann jede Bibliothek selbst entscheiden, ob sie diese Inhalte in ihren Bestand aufnehmen möchte oder nicht. Diese Inhalte sind kostenfrei und stehen den jeweiligen Nutzern zur Ausleihe zur Verfügung. Obwohl Community Reserve erst seit drei Monaten verfügbar ist, wurden bereits über 100 Titel von Bibliotheken hochgeladen. Ein gutes Beispiel für den Nutzen dieses Angebotes ist die Boston Public Library. Diese stellt seit kurzem Musiktitel lokaler Bands und Künstler über Community Reserve bereit und unterstützt damit die lokale Musikszene.¹¹⁵

Über Digital Library Reserve haben Bibliotheken auch Zugriff auf eine Vielzahl administrativer Funktionen. Hier können z.B. die Ausleihmodalitäten, wie Leihfristen oder die maximale Anzahl an ausleihbaren Titel pro Nutzer, festgelegt und wieder geändert werden. Weiterer Bestandteil ist ein umfangreiches Statistik-Modul. Alle wichtigen statistischen Daten werden automatisch in Echtzeit erhoben und können jederzeit über die Weboberfläche eingesehen werden. Damit stellt OverDrive den Bibliotheken ein wichtiges Instrument für die Steuerung des Bestandes zur Verfügung. Eine Analyse dieser Daten kann wesentlich zur Verbesserung des Downloadangebotes beitragen. Ausgewertet werden u.a.:

- Alle bisher durchgeführten Bestellungen
- Ausleihen pro Tag/Monat/Verlag/Medienformat
- Neuregistrierungen (wie viele Nutzer haben den Downloadservice zum ersten Mal benutzt?)
- Wartelisten (aktive Vormerkungen)
- Bestandsstatistiken (z.B. Anzahl aller lizenzierten Titel)¹¹⁶

Falls mehrere Bibliotheken ihren Nutzern eine gemeinsame Downloadplattform zur Verfügung stellen, wird dies bei der Auswertung berücksichtigt. Dadurch soll gewährleistet werden, dass jede Bibliothek spezifische Daten über die Nutzung ihrer eigenen Nutzer erhält. Die meisten dieser statistischen Daten können außerdem in eine Text- oder Excel-Datei exportiert und bei Bedarf weiterverarbeitet werden.

¹¹⁵ Siehe Kapitel 3.3.1

¹¹⁶ Vgl. hierzu Peters, Thomas A. (2007), S. 25-27

3.2.1.2 DiViBib

3.2.1.2.1 Stellenwert

Die Wiesbadener DiViBib GmbH¹¹⁷ wurde 2005 als Tochtergesellschaft der ekz.bibliotheksservice GmbH gegründet. Erklärtes Ziel der DiViBib¹¹⁸ ist es, „das Geschäftsmodell öffentlicher Bibliotheken für die digitale Welt des Internet [zu] transformieren.“¹¹⁹ Um dieses Ziel zu erreichen, bietet die DiViBib Öffentlichen Bibliotheken als erster deutscher Komplettanbieter in diesem Marktsegment ein umfassendes Dienstleistungspaket an. Da die DiViBib im Wesentlichen ähnlich wie OverDrive agiert, werden im Vergleich zum vorherigen Kapitel an machen Stellen andere Akzente gesetzt um zu viele Redundanzen zu vermeiden.

Bisher sind die Münchner Stadtbibliothek (seit 25. Juli), Stadtbibliothek Köln (seit 18. Juni), Stadtbücherei Würzburg und die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (beide seit 30. Mai) mit einer eigenen Downloadplattform im Internet präsent. Diese vier Bibliotheken waren bereits bei der Planung des Angebotes involviert und konnten somit direkten Einfluss auf die Entwicklung der Plattform nehmen. Holger Behrens, Geschäftsführer der DiViBib, fasst die Funktion des Unternehmens folgendermaßen zusammen:

„Die ‚Onleihen‘ in der jetzigen Form sind ein Ergebnis der Diskussion zwischen den Wünschen der Pilotbibliotheken auf der einen Seite und dem technisch, wirtschaftlich und juristisch Machbaren, vertreten durch die DiViBib, auf der anderen Seite.“¹²⁰

2008 sollen auch die ersten gemeinsamen Downloadplattformen kleinerer Bibliotheken (aus Städten unter 100.000 Einwohner) in Betrieb genommen werden. Darüber hinaus haben auch aus dem europäischen Ausland bereits mehrere Bibliotheksdienstleister Interesse an dem Angebot der DiViBib bekundet. Bestätigte Kooperationen bestehen bisher mit Norwegen und der Schweiz.¹²¹

Ähnlich wie OverDrive kümmert sich die DiViBib um die technische Infrastruktur zum Betrieb eines bibliothekseigenen Downloadservices und verkauft die zuvor von den Verlagen lizenzierten Inhalte an Bibliotheken. Diese digitalen Medien können anschließend von den Bibliotheksnutzern per Download ausgeliehen werden. Zuvor ist jedoch auch hier die Authentifizierung als registrierter Nutzer der jeweiligen Bibliothek nötig. Technisch wird dies durch eine Integration der Downloadplattform in das Bibliotheks-

¹¹⁷ <http://www.divibib.com/>

¹¹⁸ Für „Digitale Virtuelle Bibliotheken“. Mit DiViBib ist hier im Folgenden nicht das Angebot, sondern stets das Unternehmen DiViBib GmbH gemeint.

¹¹⁹ DiViBib (o.J. a)

¹²⁰ Behrens, Holger (2007)

¹²¹ Vgl. zu diesem Absatz Hasiewicz, Christian (2007), tel. Gespräch

verwaltungssystem ermöglicht.¹²² Da der Datenabgleich automatisch erfolgt, ist keine gesonderte Anmeldung oder Freischaltung durch das Bibliothekspersonal erforderlich.

Die Weboberfläche der Downloadplattform, über welche die Bibliotheksnutzer die digitalen Medien ausleihen können, wird nach den individuellen Vorstellungen der jeweiligen Bibliothek gestaltet. Obwohl die digitalen Medien letztendlich von zentralen Servern der DiViBib heruntergeladen werden, sieht der Bibliotheksnutzer stets das Webdesign seiner Bibliothek. Dass die Bibliotheken durchaus Wert auf eine Individualisierung ihres Angebotes legen, lässt sich bereits an den unterschiedlichen Namen für ihre Dienste erkennen. So heißt der Downloadservice in München „Virtuelle Stadtbibliothek“, in Würzburg „Virtuelle Stadtbücherei“, in Köln „e-Ausleihe“ und in Hamburg „eMedien“.

Die Administration der Downloadplattform durch die Bibliotheken erfolgt auch hier rein internetbasiert, womit eine zusätzliche Installation von Hardware oder Software nicht nötig wird. Der zentrale Betrieb aller Downloadplattformen durch die DiViBib soll außerdem eine schnelle Anpassung und Verbesserung aller Portale ermöglichen.¹²³ Abb. 15 stellt die Leistungen der DiViBib noch einmal in komprimierter Form dar.

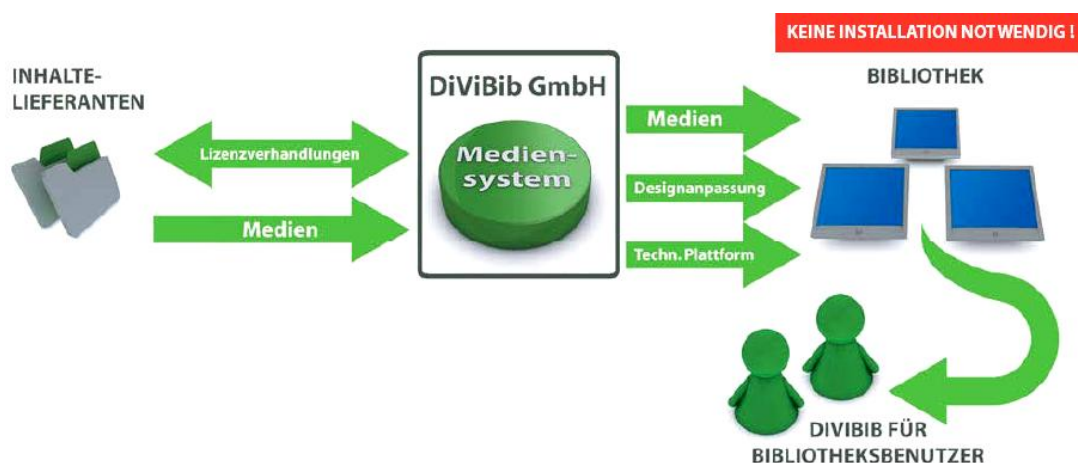


Abbildung 15: Grundprinzip der DiViBib

Quelle: DiViBib (o.J.b):

Laut Christian Hasiewicz, Bibliothekarischer Direktor der DiViBib, war die Nutzung zum Start der Angebote erfreulich hoch. Dies sei u.a. auch auf die große Medienresonanz zurückzuführen. Konkrete Ausleihzahlen sollen allerdings erst nach Beobachtung eines längeren Zeitraumes bekannt gegeben werden.¹²⁴ Tatsächlich wurde neben Ankündigungen in einschlägigen Fachzeitschriften (BuB, B.I.T.online, Bibliotheksdienst) auch in Lokal- und Tagespresse (u.a. Spiegel Online, Financial Times Deutschland, Deutschlandfunk) über den Start der Downloadservices berichtet.

¹²² Vgl. Hasiewicz, Christian (2006), S. 22

¹²³ Vgl. Hasiewicz, Christian (2006), S. 19

¹²⁴ Vgl. Hasiewicz, Christian (2007), tel. Gespräch

Derweil soll das Angebot unter der Bezeichnung „Onleihe“ über eine eigens eingerichtete Webpräsenz¹²⁵ der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Interessant ist hier die Möglichkeit, sich per Formular einen bibliothekarischen Downloadservice für eine bestimmte Stadt zu wünschen. In Form einer Tagcloud wird dann die aktuelle Nachfrage nach einem Downloadservice in den gewünschten Städten dargestellt. Diese Art der Visualisierung mag im Vergleich zu absoluten Zahlen zwar nicht besonders aussagekräftig sein,¹²⁶ zeigt aber doch eine interessante Dynamik auf dem Markt. Vor zwei Monaten war bspw. die Nachfrage für Frankfurt am Main am höchsten, inzwischen steht Berlin an erster Stelle. Zu dem von DiViBib lancierten Begriff Onleihe sei noch angemerkt, dass keine der vier bisher betreuten Downloadplattformen unter diesem Namen firmiert.

3.2.1.2.2 Medienangebot

Gegenwärtig werden den Bibliotheken mehr als 25.000 digitale Medien¹²⁷ in Form von E-Books, E-Paper, E-Musik, E-Audio (Hörbücher) und E-Video zum Erwerb angeboten. Zu den Inhalteanbietern gehören u.a. C.H. Beck, O'Reilly, Reclam und Naxos. Allgemein ist festzustellen, dass das Medienangebot vor allem im Bereich Unterhaltung noch sehr überschaubar ist. So sind bspw. für den Bereich E-Video ausschließlich Reisevideos, Dokumentationsfilme und Lernvideos vorhanden - Spielfilme oder TV-Serien sind nicht im Angebot.

Hier sind also deutliche Unterschiede zu den Schwerpunkten, die OverDrive und die amerikanischen Bibliotheken bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung des Medienangebotes setzen, erkennbar. Dies ist laut Christian Hasiewicz darauf zurückzuführen, dass sich die Pilotbibliotheken ein Angebot gewünscht hätten, dass sich deutlich von kommerziellen Plattformen unterscheidet. Die Art von populären Inhalten des Unterhaltungssektors, die in den USA durchaus vermisst werden, würde für die Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland demnach nicht so sehr im Mittelpunkt stehen. So wurden vor allem attraktive E-Books im Ratgeber-Bereich, attraktive Hörbücher sowie attraktive Inhalte für Schüler gewünscht, um die angepeilten Zielgruppen der Bibliotheken anzusprechen.¹²⁸

Wie OverDrive verhandelt auch die DiViBib mit den Rechteinhabern um die Lizenzierung der Inhalte, welche von den Bibliotheken über ihren Downloadservice zur Verfügung gestellt werden können. Durch den Einsatz des Windows Media-DRM soll auch hier sichergestellt werden, dass die digitalen Medien nur in dem mit den Verlagen vereinbartem Umfang genutzt werden dürfen. Demzufolge haben die Bibliotheken ebenso

¹²⁵ <http://www.bibliothek-digital.net/>

¹²⁶ Dieser Meinung ist auch Edlef Stabenau. Vgl. Stabenau, Edlef (2007)

¹²⁷ Vgl. Hasiewicz, Christian (2007), tel. Gespräch

¹²⁸ Vgl. zu diesem Absatz Hasiewicz, Christian (2007), tel. Gespräch

keinen Einfluss auf die Nutzungsbeschränkungen hinsichtlich der Übertragung der Inhalte auf mobile Abspielgeräte oder dem Brennen auf Datenträger.

Wie viele Medien pro Nutzer maximal und für wie lange ausgeliehen werden dürfen, kann dagegen jede Bibliothek individuell bestimmen. Nach Ablauf dieser Leihfrist kann die Datei nicht mehr verwendet werden und steht automatisch anderen Nutzern zur Verfügung. Auch bei den durch die DiViBib entwickelten Downloadplattformen ist ein vorzeitige „Rückgabe“ der Medien derzeit nicht möglich.

3.2.1.2.3 Geschäftsmodell

Die Ausführungen dieses und des nächsten Kapitels basieren auf dem Telefoninterview, welches ich mit Christian Hasiewicz am 28. August 2007 geführt habe.

Auch für die Medien der DiViBib gilt das Prinzip „one user, one copy“. Soll ein Medium mehreren Nutzern gleichzeitig zur Verfügung stehen, müssen demnach entsprechend viele Lizenzen erworben werden. Zum Start der Ausleihe digitaler Medien sei dies laut Herrn Hasiewicz das richtige Modell, um ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis zwischen den Bibliotheken und Verlagen zu schaffen. Denkbar wären zukünftig aber auch andere Lizenzmodelle.

Die Kostenstruktur der DiViBib setzt sich wie bei OverDrive aus einer einmaligen Kostenkomponente und laufenden Kosten zusammen. Grundsätzlich sind die Kosten dabei nach Bibliotheksgröße gestaffelt und werden aufwandsbezogen erhoben. Bei Nutzung einer gemeinsamen Downloadplattform im Verbund sind außerdem die Kosten für die einzelnen Bibliotheken geringer als bei einer Einzellösung. Zu den einmaligen Implementierungskosten für die Bereitstellung der Downloadplattform gehören die Anpassung des Webdesigns und die Schaffung von Schnittstellen zur Bibliothekssoftware. Daneben fallen eine monatliche Kostenpauschale für den laufenden Betrieb und Ausgaben für die Medienerwerbung an. Herr Hasiewicz betont in diesem Zusammenhang, dass die Betriebskosten im Vergleich zu einer physischen Filiale verhältnismäßig gering sind und dieser Umstand somit dem Medienetat zu Gute kommt.

Um den Nutzern möglichst schnell einen attraktiven Grundbestand an digitalen Medien anbieten zu können, stellt die DiViBib den Bibliotheken die Erwerbung umfangreicher Medienpakete zur Auswahl. Diese Medienpakete sind insofern frei gestaltbar, als dass die Entscheidung über deren Umfang und inhaltliche Zusammensetzung letztlich bei den Bibliotheken liegt.

Eine Besonderheit im Gegensatz zu den amerikanischen Angeboten stellt die Option dar, dass Bibliotheken für die Ausleihe ihrer digitalen Medien eine Gebühr verlangen können. Theoretisch ist dies bereits möglich, wurde jedoch bisher von keiner der vier Pilotbibliotheken realisiert.

3.2.1.2.4 Erwerbung und Administration

Vor allem bei CDs und DVDs stellen die Inhabitanbieter ihre digitalen Medien der DiViBib nicht automatisch in einem ausleihfertigen Format zur Verfügung. Deshalb sorgt zunächst eine eigene Medienbearbeitungsabteilung dafür, dass die lizenzierten Inhalte von physischen Datenträgern in ein digitales Format konvertiert und mit einem DRM-System versehen werden. Im Vergleich zu OverDrives Content Reserve bedeutet dies demnach einen erheblichen Mehraufwand für den Dienstleister.

Die Steuerung des Medienbestandes ist ähnlich wie bei OverDrive über ein rein web-basiertes System möglich. Dieses System besteht aus einem Bestell- und einem Administrationsbereich. Über den sog. Medienshop können Bibliotheken die von der DiViBib lizenzierten Inhalte entweder einzeln oder als Medienpaket erwerben. Diese Medienpakete können nach bestimmten Parametern zusammengestellt und anschließend komplett bestellt werden. Darüber hinaus bietet die DiViBib diverse „Empfehlungsvarianten“ an. So werden bspw. die von Verlagen neu zur Verfügung gestellten Titel im Medienshop als Neuerscheinungen separat dargestellt. Zu den einzelnen Titeln werden außerdem Empfehlungen und Rezensionen angezeigt. Diese Funktionalitäten zum Stöbern im Medienshop sollen in Zukunft noch weiterentwickelt werden, um den Bestandsaufbau für die Bibliotheken so komfortabel wie möglich zu gestalten.

Nach Abschluss des Bestellvorgangs gibt es zurzeit noch eine Verzögerung, bis die digitalen Medien im Bestand der jeweiligen Bibliothek erscheinen und von den Nutzern ausgeliehen werden können. Ein Ziel der DiViBib zur Optimierung des Geschäftsganges ist es deshalb, diesen Zeitunterschied zwischen Medienerwerb und Integration in den Bestand zu beseitigen. Dies soll noch im Laufe des Jahres realisiert werden.

Erfreulich für die Bibliotheken ist der Umstand, dass die Katalogdaten im MAB-Format gleichzeitig mit jeder erworbenen Lizenz geliefert werden. Der Import/Export der Datensätze erfolgt zwar momentan noch manuell, dieser Vorgang soll aber auch automatisiert werden. Kurz vor der Realisierung steht außerdem die Verknüpfung zwischen den lokalen OPACs der Bibliotheken und dem Suchsystem der Downloadplattformen. Dies hätte zur Folge, dass bei einer Recherche im OPAC neben den physischen Medien auch die digitalen Medien angezeigt würden und über einen Link vom Nutzer direkt ausgeliehen werden könnten. Neben den Vorteilen, die eine solche Verknüpfung für die Nutzer bringt, glaubt Christian Hasiewicz auch an einen kontinuierlichen Werbeeffect für das digitale Angebot.

Im Zuge dieser Vollintegration der Downloadplattform in die jeweiligen Bibliothekssoftwaresysteme sind mittel- bis langfristig weitere Verbesserungen geplant. Ein zentrales Nutzerkonto würde es dem Nutzer bspw. ermöglichen, sowohl die ausgeliehenen physischen als auch die digitalen Medien an einem Ort einzusehen. Auch die Gebührenerhebung für Ausleihvorgänge über die Downloadplattform wird über Schnittstellen zur Bibliothekssoftware realisiert.

Der Administrationsbereich umfasst wiederum zwei Komponenten. Zum einen die sog. Management-Konsole, mit deren Hilfe die Bibliotheken die Ausleihmodalitäten einstellen können. Dazu gehören die Leihfristen, die Zahl der maximal ausgeliehenen Titel pro Nutzer, die Zahl der Vormerkungen sowie die Gültigkeitsdauer für eine Vormerkung. Zum anderen dienen als wichtiges Hilfsmittel zur Bestandssteuerung und Optimierung des Angebotes umfangreiche Statistiken. Ausgewertet werden u.a. die Ausleihen für die einzelnen Medienarten sowie Ausleihen pro Themenbereich und Medien. So ist bspw. jederzeit eine Übersicht der am meisten ausgeliehenen Titel möglich, um diese Inhalte entsprechend zu staffeln. Wie bei OverDrive werden auch diese Daten in Echtzeit erhoben und können jederzeit von den Bibliotheken eingesehen werden.

3.2.2 Kurzprofile weiterer Anbieter

In den USA stellen einige Öffentliche Bibliotheken ihren Nutzern auch digitale Inhalte von Audible, über NetLibrary oder via MyLibraryDV zur Verfügung. Diese decken jedoch nur einen Teilbereich des möglichen Spektrums ab und werden deshalb an dieser Stelle nur in kurzer Form charakterisiert.

3.2.2.1 NetLibrary

NetLibrary¹²⁹ wurde 2002 von OCLC als bis dahin reiner E-Book-Anbieter für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken übernommen. 2005 wurde das Angebot dann um digitale Hörbücher erweitert. Während der ersten 18 Monate war Recorded Books der einzige Hörbuch-Verlag im Programm, inzwischen sind unter den knapp 5.000 Titel auch Hörbücher anderer Verlage zu finden. Als Komplettanbieter für den E-Book und E-Audio Bereich kümmert sich NetLibrary um die Bereitstellung der Downloadplattform, die technische Abwicklung und die Verwaltung des digitalen Medienbestandes. NetLibrary bietet somit ähnliche Dienstleistungen wie OverDrive oder die DiViBib. Unterschiede ergeben sich aus dem limitierten Angebotsspektrum und hinsichtlich des Geschäftsmodells.

Neben dem Erwerb dauerhafter Nutzungsrechte für die digitalen Medien (Purchase Program) können Bibliotheken auch ein zeitlich befristetes Abonnement abschließen (Subscription Program). Über eine Art Leasingmodell wird dann lediglich der Zugriff auf bestimmte Teile des Recorded Books-Sortiment garantiert. Bezahlt wird ein pauschaler Betrag für eine bestimmte Vertragslaufzeit. Wie hoch dieser Betrag ist, richtet sich nach Bibliothekstyp, Ausleihzahlen und Einwohnerzahl im Einzugsgebiet der Bibliothek.

Das Besondere an diesem Modell ist, dass jedes Hörbuch von unbegrenzt vielen Nutzern per Download gleichzeitig ausgeliehen werden kann. Verglichen mit den Geschäftsmodellen von OverDrive und DiViBib ergibt sich somit ein großer Vorteil für Bibliotheken und Nutzer im Hinblick auf die Verfügbarkeit des Sortimentes. Zur Auswahl stehen sieben Bestandsschwerpunkte, z.B. Kinder- und Jugend, Bestseller, Klassische Literatur oder Fremdsprachen.¹³⁰

¹²⁹ <http://www.netlibrary.com/>

¹³⁰ Vgl. Online Computer Library Center (o.J.), S. 3-4

3.2.2.2 Audible

Audible¹³¹ betreibt in erster Linie kommerzielle Downloadplattformen in den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Mit einer Auswahl an über 12.000 digitalen Hörbüchern, gesprochenen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sowie Radio- und TV-Inhalten bietet Audible nach eigenen Angaben das weltweit umfangreichste Sortiment an Audio-Inhalten. Seit 2001 bestehen erste Kooperationen mit Bibliotheken aus den USA. Hier besteht jedoch ein völlig anderer Ansatz, als bei den bisher vorgestellten Dienstleistern.

Audible bietet nämlich keine Möglichkeit an, ihre Inhalte über bibliothekseigene Downloadplattformen an Bibliotheksnutzer auszuleihen. Zwar wurde bereits 2002 von der Kalamazoo Public Library angekündigt, mit Audible an einer solchen Lösung zu arbeiten¹³², bis heute wurde dies allerdings nicht realisiert. Auch Thomas A. Peters kommt in seiner Untersuchung „Digital Audiobook Services through Libraries“ zu dem Ergebnis, dass Audible nicht an der Ausarbeitung eines Geschäftsmodells zum Verleih seiner Inhalte über Bibliotheken interessiert sei.¹³³ Das für Bibliotheken in Frage kommende Distributionsmodell kann im Einzelfall aber dennoch von Interesse sein.

Die Bibliotheken, die Audible-Inhalte an ihre Nutzer verleihen möchten, können dies nur über einen „Umweg“ tun. Nach Download der gewünschten Titel über Audibles Plattform, müssen diese Titel auf portable Abspielgeräte der Bibliothek übertragen werden. Anschließend können diese Geräte zum Verleih freigegeben werden. Im Vergleich zu einem bibliothekseigenen Downloadservice hat diese Variante gravierende Nachteile für die Nutzer und für die Bibliothek. Für die Bibliothek bedeutet dieses Ausleihmodell vor allem eine zeitintensive Vorbereitung, und auch die Gewährleistung von funktionstüchtigen Abspielgeräten (Batteriewechsel, Kopfhörerhygiene) stellt einen Mehraufwand dar. Dennoch wird dieses Modell aufgrund des attraktiven Sortimentes von Audible von vielen US-amerikanischen Bibliotheken praktiziert.

¹³¹ <http://www.audible.com/>

¹³² Vgl. Kalamazoo Public Library (2002), S. 3-4

¹³³ Vgl. Peters, Thomas A. (2007), S. 25-27, S. 35

3.2.2.3 MyLibraryDV

Bei MyLibraryDV¹³⁴ von Recorded Books handelt es sich um einen Videodownload-Service, der speziell für Öffentliche Bibliotheken entwickelt wurde. Jeder registrierte Nutzer einer Bibliothek, die MyLibraryDV anbietet, bekommt Zugang zu einem Portal, über welches Videoinhalte per Download ausgeliehen werden können. Dieses Portal kann über einen Link, der auf der Bibliothekshomepage platziert ist, oder direkt über den OPAC der Bibliothek erreicht werden. Alle Vorgänge zur eigentlichen Abwicklung der Downloads werden von Recorded Books erledigt, lediglich zur Authentifizierung der Nutzer muss eine Verbindung zur Bibliothekssoftware bestehen. Die Video-Inhalte selbst liegen auf Servern von Recorded Books zum Abruf bereit.¹³⁵

Das Programm von MyLibraryDV umfasst aktuell über 500 Titel und setzt sich überwiegend aus Sendungen zu den Themen Reisen, Gesundheit und Kochen zusammen. Das Filmangebot beschränkt sich bisher auf wenige Klassiker und Independent-Filme, soll in Zukunft aber ausgeweitet werden. Bei Vertragsabschluss erhält die Bibliothek Zugang zum kompletten Angebot, es müssen demnach keine Lizenzen für einzelne Inhalte erworben werden. Die Ausleihmodalitäten sind allerdings nicht modifizierbar. Nutzer dürfen bis zu 10 Videos gleichzeitig ausleihen, die Leihfrist beträgt sieben Tage. Danach werden die Dateien automatisch gelöscht.

MyLibraryDV bietet den Bibliotheken aber auch die Möglichkeit, eigenproduzierte Inhalte auf die Plattform einzustellen. Die Videodatei wird an MyLibraryDV gesendet, welche das Video den Nutzern dann zum Download bereitstellen. Damit bietet sich für Bibliotheken ein ganz neuer Kommunikationskanal um bspw. Veranstaltungen und Seminare anzukündigen oder darüber zu berichten. In der pauschalen Jahresgebühr sind die Einrichtung und der laufende Betrieb der Downloadplattform, der sofortige Zugang zu allen Inhalten, ein Administrationsportal mit Nutzungsstatistiken und ein komplettes Marketingpaket für die Bibliothek enthalten.

Durchaus kritisch sind die recht hohen Anforderungen an Hardware und Software zu bewerten. Voraussetzung zur Nutzung von MyLibraryDV ist ein Prozessor mit einer Taktrate von 1 Gigahertz oder höher und mindestens 1 Gigabyte freier Festplattenspeicherplatz. Unterstützt werden ausschließlich Microsoft Betriebssysteme ab Windows 2000, außerdem ist die Installation einer Windows-basierten Software zum Herunterladen nötig. Damit werden Bibliotheksnutzer mit Linux und Mac-Betriebssystem auch dieses Angebot nicht nutzen können. Empfohlen werden darüber hinaus eine Breitband-Internetverbindung und ein aktueller Internetbrowser.¹³⁶

¹³⁴ <http://www.mylibrarydv.com/>

¹³⁵ Vgl. zu diesem und dem folgenden Absatz MyLibraryDV (o.J. a), S. 1-6

¹³⁶ Vgl. MyLibraryDV (o.J. b)

3.3 Ausgewählte Downloadservices von Öffentlichen Bibliotheken

3.3.1 Boston Public Library Digital Catalog

Die Boston Public Library (BPL) ist eines der größten Öffentlichen Bibliothekssysteme der USA. Mit über 15 Mio. Bänden zählt sie nach der Library of Congress und dem Bibliothekssystem der Harvard Universität außerdem zu den bestandsreichsten Bibliotheken.¹³⁷ Seit September 2005 stellt die BPL ihren Nutzern mit Hilfe von OverDrive auf einer eigenen Plattform unter dem Namen „Boston Public Library Digital Catalog“¹³⁸ den Download von Hörbüchern und Musik zur Verfügung. Im Mai 2006 wurden schließlich Videos zum Bestand hinzugefügt. Die Entwicklung der Ausleihzahlen seit Start des Angebotes stellt Abb. 16 dar. Scot Colford betont in diesem Zusammenhang auch, wie wichtig die Berichterstattung in der lokalen Presse für den Erfolg gewesen ist.

*„The service has been very popular and many patrons use it quite heavily. Soon after we began offering it, we were featured in several Boston Globe newspaper articles and each time a story ran about it, we would see an immediate spike in usage.“*¹³⁹

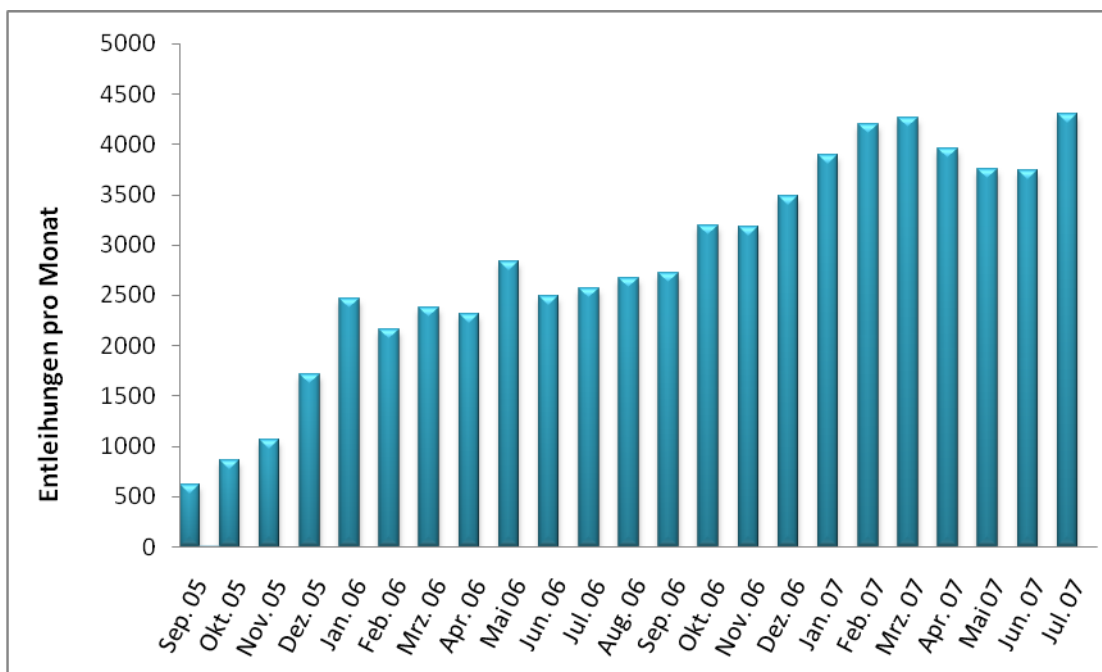


Abbildung 16: Entleihungen pro Monat der Boston Public Library

Eigene Darstellung. Zahlen basieren auf Colford, Scot. Pers. E-Mail vom 06.08.2007

¹³⁷ Vgl. <http://www.ala.org/ala/alalibrary/libraryfactsheet/alalibraryfactsheet22.cfm>

¹³⁸ <http://overdrive.bpl.org/>

¹³⁹ Colford, Scot. Pers. E-Mail vom 06.08.2007

Im Folgenden sollen die aus Nutzersicht relevanten Aspekte genauer untersucht werden. Die Downloadplattform der BPL ist über das Internet frei zugänglich, auch zur Recherche ist zunächst keine Anmeldung erforderlich. Als Starthilfe steht den Nutzern ein ausführliches Video-Tutorial¹⁴⁰ von OverDrive zur Verfügung. Dieses erklärt Schritt für Schritt alles Wissenswerte rund um das Ausleihen der digitalen Medien. Darüber hinaus gibt es einen Bereich mit ausführlichen FAQs und Hinweisen zu bekannten technischen Schwierigkeiten.

Anders als bei den von der DiViBib betreuten Downloadplattformen ist die Installation einer Zusatzsoftware namens „OverDrive Media Console“ nötig, welche auf dem Windows Media Player aufbaut. Nach der Installation ist ein zusätzliches Sicherheitsupdate von Microsoft nötig, damit die DRM-geschützten Hörbücher, Videos und Musiktitel abgespielt werden können. Dies stellt zwar für Nutzer, die im Umgang mit solcher Software Erfahrung haben, keine große Herausforderung dar. Für viele andere Nutzer bedeutet dieser Vorgang eine erste Hürde, die leicht zu Frustration führen kann. Zudem unterscheidet sich der Installationsvorgang abhängig von der Version des Windows Media Players, dem verwendeten Betriebssystem und des Browsers von Nutzer zu Nutzer. An dieser Stelle erweist sich der Hilfe-Bereich als überaus nützlich. Die Bedienung der OverDrive Media Console ist dagegen intuitiv, vor allem zeichnet sich das Programm durch seine graphische Schlichtheit aus (s. Abb.17). Neben der zentralen Verwaltung der ausgeliehen Titel können die Dateien - soweit durch das DRM erlaubt - auf portable Abspielgeräte übertragen oder gebrannt werden. Auch bietet der Player erweiterte Abspielfunktionen wie das Setzen von Lesezeichen und die Variierung der Abspielgeschwindigkeit. Hilfreich ist die Statusanzeige, an welcher erkennbar ist, wie lange die Dateien noch genutzt werden können.

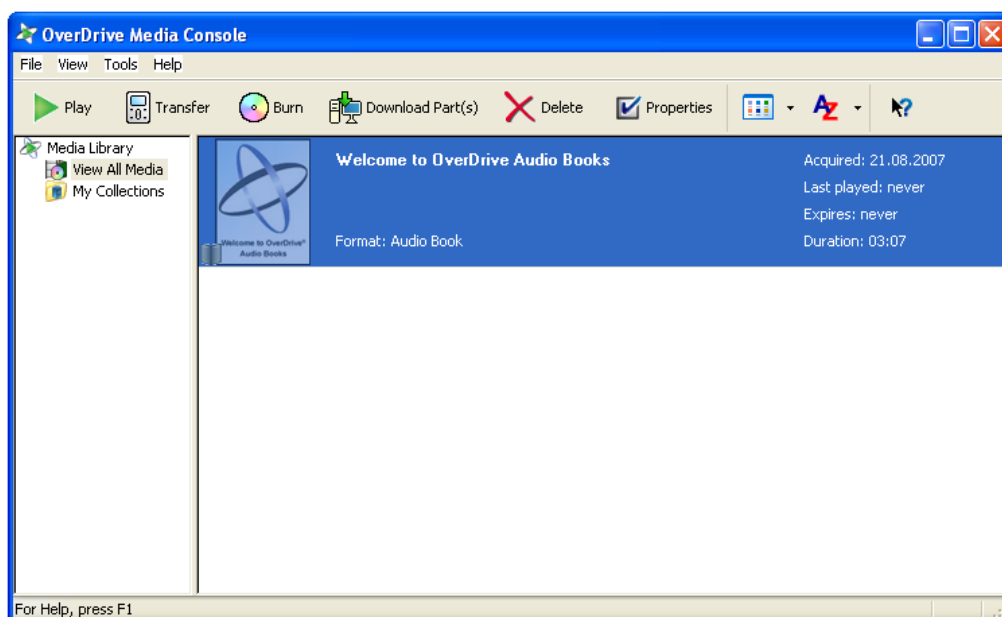


Abbildung 17: OverDrive Media Console

¹⁴⁰ <http://www.overdrive.com/products/dlr/tour/default.asp>

Die Recherche und Ausleihe der digitalen Medien findet hingegen über das Downloadportal im Internet statt. Eine gezielte Suche im Medienbestand ist per einfacher und erweiterter Suche möglich, wobei die digitalen Medien auch nach Schlagworten gefiltert werden können. Die inhaltliche Erschließung ist dem Angebot entsprechend angepasst und beschränkt sich in der Regel auf zwei Schlagworte (z.B. Fiction / Mystery) pro Titel. Die Trefferliste lässt sich nach mehreren Kriterien sortieren, darunter auch nach Beliebtheitsgrad.

Auf der Startseite werden jeweils vier Titel mit Abbildung des Covers in unterschiedlichen Kategorien dargestellt (new titles, always available, recently returned, lost in the stacks). Daneben befindet sich eine Navigationsleiste mit Themenbereichen, die zum Durchstöbern einlädt. Die Startseite ist klar strukturiert und bietet vor allem deutlich mehr optische Anreize als ein „herkömmlicher“ OPAC. Beim Aufruf eines Titels sieht der Nutzer, wie lange die Leihfrist für das Medium beträgt, wie viele Exemplare die Bibliothek lizenziert hat und ob der Titel verfügbar ist. Wichtig sind auch die Angaben zur Größe der Datei und die DRM-bedingten Nutzungsbestimmungen, die von Titel zu Titel unterschiedlich sein können. Inhaltliche Zusatzinformationen in Form von Kurzbeschreibung, Autorenportrait und Rezensionen helfen dem Nutzer bei der Auswahl. Das Anspielen der Titel mittels Windows Media Player ermöglicht eine Vorschau von einer Minute bei den Videos bzw. zwei Minuten bei Hörbüchern und Musiktiteln. In den meisten Fällen ist dies ausreichend, um sich einen ersten Eindruck zu verschaffen.

Aktuell¹⁴¹ verzeichnet die BPL 3.364 Hörbücher, 573 Musikalben und 410 Videos. Bereichert wird das Medienangebot seit August 2007 durch einige Alben lokaler Bands, die mittels OverDrives Community Reserve¹⁴² in den Bestand aufgenommen wurden. Außerdem werden den Nutzern der BPL bisher 9 Titel zur Ausleihe bereitgestellt, die andere Bibliotheken mittels Community Reserve freigegeben haben. Dazu gehören Aufzeichnungen eines Lesefestivals der Free Library of Philadelphia sowie die erstplatzierten Beiträge des „Rochester Public Library Youth Film Contest“, bei dem Schüler eigene Kurzfilme einreichen konnten.

Werden die gewünschten Titel in den Warenkorb gelegt, sind sie für die nächsten 60 Minuten reserviert und damit je nach Anzahl der verfügbaren Lizenzen für andere Nutzer nicht ausleihbar. Um die Dateien auszuleihen und anschließend herunterzuladen, ist die Anmeldung mit einem gültigen Bibliotheksausweis (Eingabe der Ausweisnummer) erforderlich. Jede Bibliothek kann festlegen, wie viele Titel maximal pro Nutzer verliehen werden dürfen, bei der BPL sind dies 10 Titel. Für den Fall, dass alle lizenzierten Exemplare eines gewünschten Titels ausgeliehen sind, können sich Nutzer nach Angabe ihrer E-Mail-Adresse bei Verfügbarkeit benachrichtigen lassen. Im persönlichen Nutzerkonto lassen sich die eigenen Vormerkungen bearbeiten sowie die aktuell ausgeliehen Titel überblicken und innerhalb der Leihperiode bei Bedarf erneut herunterladen. Nach Ablauf der Leihfrist (in der Regel 14 Tage) verbleiben die Dateien zwar auf dem Computer des Nutzers, können aber nicht mehr geöffnet werden.

¹⁴¹ Eigene Zählung vom 21.08.2007

¹⁴² Siehe Kapitel 3.1.1.1.4

3.3.2 Virtuelle Stadtbücherei Würzburg

Die Stadtbücherei Würzburg gehört zu den innovativsten Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Mit einem Gesamtbestand von 170.777 Medien und 24.000 aktiven Entleihern erreichte sie im bundesweiten Leistungsvergleich Bibliotheksindex (BIX) 2006 den ersten Platz in der Einwohnergrößenklasse über 100.000 Einwohner.¹⁴³

Am 31. Mai diesen Jahres wurde die Virtuelle Stadtbücherei Würzburg¹⁴⁴ als eine der ersten DiViBib-Downloadplattformen für die Nutzer der Bibliothek freigegeben. Verglichen mit dem Angebot der Boston Public Library befindet sich das Projekt somit in einer sehr frühen Phase. Die nachfolgende Untersuchung des Angebotes in seiner jetzigen Form kann insofern nur eine Momentaufnahme darstellen, da laufend an der Entwicklung gearbeitet wird. Im Fokus der Betrachtung stehen auch hier Aspekte, die in erster Linie aus Nutzersicht relevant sind.

Über die Downloadplattform kann jederzeit ohne Anmeldung im digitalen Medienbestand der Stadtbücherei Würzburg gesucht und gestöbert werden. Die Startseite ist dabei ähnlich aufgebaut wie das Angebot der Boston Public Library. Über eine Navigationsleiste auf der linken Seite können alle Titel in den Formaten E-Books, E-Music, E-Audio, E-Video und E-Paper angezeigt werden oder in fünf Themenbereichen gezielt nach Inhalten gestöbert werden. Die Themenbereiche sind im Einzelnen „Kinder- und Jugendbibliothek“, „Schule und Lernen“, „Sachbücher und Ratgeber“, „Unterhaltung“ und „Musik“.

Auf der Startseite befindet sich außerdem ein Suchschlitz, über den gleichzeitig im Titel, Autor, Volltext, Abstract und Jahr gesucht wird. Eingeschränkt werden kann an dieser Stelle lediglich, ob der komplette Bestand oder einzelne Medientypen berücksichtigt werden sollen. Sortiert werden kann die Trefferanzeige nach Titel, Autor, Verlag und Kategorie. Im Gegensatz zu den OverDrive-basierten Downloadplattformen ist es leider nicht möglich, den Status (verfügbar/ausgeliehen) in der Suchanfrage zu berücksichtigen.

Die inhaltliche Erschließung der digitalen Medien ist im Wesentlichen auf hohem Niveau und übertrifft in dieser Hinsicht das Angebot der Boston Public Library. Die Hörbücher und Videos sind oft mehreren Kategorien zugeordnet und sehr differenziert verschlagwortet. Die Musiktitel hingegen sind nur einer Kategorie zugeordnet, des Weiteren wurden hier keine Schlagworte vergeben.

Das Medienangebot der Virtuellen Stadtbücherei Würzburg umfasst derzeit knapp über 11.000 digitale Medien, darunter 4.522 Musik-Titel, 336 Hörbücher und 156 Videos.¹⁴⁵ Bei genauerer Analyse fällt vor allem das Missverhältnis zwischen Klassik auf der einen und den sonstigen Genres auf der anderen Seite auf. In Zahlen ausgedrückt: 4.359 Klassik-Aufnahmen stehen 4 Blues-, 3 Folk-, 55 Weltmusik- sowie 100 Jazz-

¹⁴³ Vgl. Bibliotheksindex (2006)

¹⁴⁴ <http://www.virtuelle-stadtbuecherei-wuerzburg.de/index.html>

¹⁴⁵ Eigene Zählung vom 26.08.2007

Aufnahmen gegenüber. Somit suchen Nutzer also vergeblich nach Titeln aus dem Bereich Pop-/Rock. Bisher stammen alle Titel aus dem Bereich E-Musik vom Naxos-Label. Laut Christian Hasiewicz werden vor allem Titel unbekannterer Komponisten ausgeliehen, so dass dieser Bereich in der Praxis als eine Art „Klassik-Enzyklopädie“ genutzt wird.¹⁴⁶ Grundsätzlich darf jeder Nutzer bis zu acht digitale Medien gleichzeitig ausgeliehen haben.

Bei den Hörbüchern sind vor allem die Bereiche Sachbücher und Ratgeber vertreten, es gibt jedoch auch einige populäre Titel aus dem Unterhaltungs-Bereich. Bei den E-Videos stammen über 90% der Inhalte aus dem Komplett-Media-Verlag. Der Bestand setzt sich somit zum größten Teil aus Reiseberichten zusammen, daneben sind noch einige Dokumentationsfilme und Lernvideos zu finden.

Die Detailanzeige der digitalen Medien variiert je nach Medientyp und soll hier exemplarisch anhand eines Musik-Albums erläutert werden. Neben der Abbildung des Albumcovers sind Informationen zu Albumtitel, Dirigent, Erscheinungsjahr, Spieldauer und Größe der Datei vermerkt. Zu den „sonstigen Informationen“ zählen Angaben zum Orchester und eine detaillierte Inhaltsübersicht. Im Vergleich zur Downloadplattform der BPL sind diese Zusatzinformationen allerdings weit weniger ausführlich und beschränken sich zumeist auf die Inhaltsbeschreibungen der Verlage. Eine Vorschaufunktion ermöglicht auch hier das Anspielen kurzer Passagen.

Weiter befinden sich in der Detailanzeige die medienspezifischen Exemplarinformationen und Nutzungsbedingungen. Diese umfassen die Leihfrist (in der Regel 7 Tage) und ob die Übertragung auf ein mobiles Abspielgerät bzw. das Brennen des Titels erlaubt ist. Ähnlich wie bei Amazon lassen sich die Titel mit bis zu fünf Sternen bewerten, womit sich die Interaktionsmöglichkeiten für die Nutzer bereits erschöpfen.

Sollten alle Exemplare bereits entliehen sein, erscheint an Stelle des „In den Bibliothekskorb legen“-Buttons die Funktion zum Vormerken des Titels. Ist der Titel verfügbar, wird der Nutzer auch hier automatisch per E-Mail benachrichtigt.

Legt ein Nutzer nun einen gewünschten Titel per Mausklick in den virtuellen Bibliothekskorb, bleibt dieser 30 Minuten lang reserviert und kann anschließend ausgeliehen werden. Dazu muss der Nutzer sich mit seinen persönlichen Zugangsdaten (Ausweisnummer und Passwort) einloggen. Als Passwort dient das Geburtsdatum in standardisierter Form, weshalb keine extra Anmeldung zur Nutzung des Downloadservices nötig ist. Die Titel aus dem Bibliothekskorb können nun auf den Computer des Nutzers heruntergeladen werden um den Ausleihvorgang abzuschließen.

Nach Ablauf der Leihfrist können die Dateien nicht mehr geöffnet werden und sind wieder über das Downloadportal verfügbar. Da es keine Möglichkeit gibt, die Titel zu verlängern, müssen diese bei Bedarf neu ausgeliehen werden.

Im Gegensatz zu den digitalen Medien von OverDrive muss keine spezielle Software zum Abspielen der Dateien installiert werden. Da die Dateien im WMA- bzw. WMV-

¹⁴⁶ Vgl. Hasiewicz, Christian (2007), tel. Gespräch

Format vorliegen ist allerdings eine aktuelle Version des Windows Media Players nötig. Um die DRM-geschützten Inhalte schließlich abzuspielen, ist ebenso wie bei der OverDrive Media Console zuerst die Durchführung ein Sicherheitsupdates für den Windows Media Player notwendig. Die Hinweise zur Unterstützung bei diesem Schritt sind sehr anschaulich und erklären Schritt für Schritt die Vorgehensweise. Ein großes Manko stellt jedoch die Platzierung dieser wichtigen Information dar - zu finden ist der Link auf diese spezielle Hilfeseite nämlich an unterster Stelle der FAQs.

Als besonderen Service bietet die Stadtbücherei Würzburg einen einwöchigen Testzugang an, damit Nicht-Mitglieder die Virtuelle Stadtbücherei unverbindlich auszuprobieren können.

4 Ergebnisse der Untersuchung

4.1 Erfolgsfaktoren

Die Vorteile, die Bibliotheken durch einen Downloadservice erzielen können, sind sehr vielfältig. Digitale Medien können durch Gebrauch nicht „abgenutzt“ werden, müssen also im Gegensatz zu kaputten physischen Medien nicht ersetzt oder ausgesondert werden. Zu nennen ist hier auch der schnelle Geschäftsgang, da die Lieferzeit und Einarbeitung (Pakte öffnen, Katalogisierung etc.) entfällt. Wie bereits beschrieben, stehen die Medien nach Erwerb durch die Bibliothek den Nutzern innerhalb kürzester Zeit zur Verfügung.

Ein wichtiger Faktor, den es zu berücksichtigen gilt, ist der relative geringe administrative Aufwand durch Kooperation mit einem Komplettanbieter. Bei steigenden Ausleihen erhöht sich der Arbeitsaufwand für Bibliotheken auch nur insofern, dass mehr Medien zur Verfügung gestellt werden sollten. Darüber hinaus sind digitale Medien oftmals günstiger als die entsprechenden physischen Exemplare. Vor allem bei Abnahme eines umfangreichen Medienpaketes ergibt sich somit ein Einsparpotential. Nicht unwesentlich ist auch die Tatsache, dass digitale Medien nicht aus dem Bestand „geklaut“ werden können.

Mit einem Downloadservice profilieren sich Öffentliche Bibliotheken als Einrichtungen, die eine innovative Dienstleistung entgegen der Vorstellung einer „Büchersammelstelle“ anbieten. So können unter Umständen auch Nutzer erreicht werden, die an einer rein physischen Bibliothek kein Interesse haben. Das Michigan Library Consortium meldete bspw., dass seit Start des Angebotes jeden Monat durchschnittlich mehr als 200 neue Nutzer den Downloadservice benutzt haben.¹⁴⁷

Auch für die Bibliotheksnutzer ergeben sich viele neue Möglichkeiten. So kann das digitale Medienangebot rund um die Uhr von zu Hause aus genutzt werden. Da die ausgeliehenen Titel automatisch zurückgebucht werden, fallen für den Nutzer keine Mahngebühren an. Generell ist das Angebot also ohne zusätzliche Kosten nutzbar, nur die Jahresgebühr für einen gültigen Ausweis ist zu bezahlen.

Ein großer Vorteil der betrachteten Dienste ist die zentrale Plattform, über welche alle digitalen Inhalte (Bücher, Filme, Musik, Hörbücher) an einer Stelle recherchiert und heruntergeladen werden können. Im Gegensatz zum konventionellen OPAC ist hier auch die Angabe, ab wann ein bestimmter Titel wieder verfügbar zuverlässig, da die Medien nicht zu spät zurückgegeben werden können. Eine nützliche Funktionalität stellen die Hörproben bzw. die Vorschau von Videos dar, welche den Nutzern bei der Auswahl helfen können.

¹⁴⁷ Vgl. Michigan Library Consortium (2007)

4.2 Problemfelder

Diesen Vorteilen steht gegenwärtig aber auch eine ganze Reihe von Problemfeldern gegenüber, die Bibliotheken bei der Frage nach Einführung eines solchen Services berücksichtigen sollten.

In erster Linie wird das im Vergleich zu kommerziellen Anbietern deutlich anders ausgerichtete Medienangebot viele potentielle Nutzer abschrecken. Während in den amerikanischen Bibliotheken durchaus der Wunsch nach aktuellen Film- und Musiktiteln besteht, ist dies in Deutschland bislang nicht der Fall. Dies sei laut Auskunft von Christian Hasiewicz zwar gewollt, um die von den Pilotbibliotheken angestrebten Zielgruppen zu erreichen¹⁴⁸. Wirklich attraktive Angebote für den jüngeren Teil der Nutzerschaft, der ohnehin schon sehr stark das Internet nutzt und eine bedeutende Zielgruppe bildet, sind abgesehen von Schülerhilfen aber faktisch nicht vorhanden.

Auf den Einsatz von DRM-Systemen durch die Rechteinhaber wird zumindest in naher Zukunft nicht verzichtet werden. Welche Auswirkungen deren Einsatz auf die Nutzung der digitalen Medien hat, wurde bereits ausführlich beschrieben. Als problematisch für die Bibliotheksnutzer erweisen sich hier vor allem die Nutzungsbeschränkungen, die den Sinn dieser Dienstleistung durchaus in Frage stellen können. Als Beispiel sei hier ein Schüler genannt, der ein Referat über einen Komponisten halten soll und kurzfristig Hörbeispiele braucht. Selbst wenn er die gewünschten Titel in seiner virtuellen Stadtbibliothek findet, kann er diese wegen den DRM-Beschränkungen in der Regel weder brennen, noch auf andere Computer übertragen. Die Möglichkeiten, die theoretisch durch die Nutzung eines Downloadservices bestehen, können somit praktisch in vielen Fällen nicht genutzt werden.

Durch den Einsatz proprietärer Dateiformate, wie sie alle OverDrive- und DiViBib-betriebenen Downloadservices verwenden, werden außerdem die Besitzer von iPods und anderen nicht DRM-fähigen MP3-Playern benachteiligt. Auch Bibliotheksnutzer, die mit einem Macintosh- oder Linux-Betriebssystem arbeiten können das Angebot nur mit Abstrichen nutzen. Zwar stellt diese Gruppe in Deutschland zahlenmäßig nur eine Minderheit dar¹⁴⁹, dennoch werden hier potentielle Kunden von der Nutzung dieses Angebotes ausgeschlossen.

Auch die strikte Übertragung des klassischen Ausleihmodells auf die digitalen Medien rief von vielen Seiten Kritik hervor und wird bspw. sehr treffend als „künstliche Verknappung“¹⁵⁰ bezeichnet.

¹⁴⁸ Vgl. Hasiewicz, Christian (2007), tel. Gespräch

¹⁴⁹ Siehe Kapitel 3.1.2.1

¹⁵⁰ Danowski, Patrick (2007)

4.3 Chancen und Gefahren

Nachdem die Erfolgsfaktoren und Schwachstellen der bibliothekarischen Downloadservices aus der gegenwärtigen Perspektive dargestellt wurden, sollen hier Chancen und Gefahren aufgezeigt werden.

Eine wichtige Frage ist, wie das Wachstumspotential im Hinblick auf die Nachfrage nach solch einer Dienstleistung aussieht. Wie in Kapitel 3.1.2 dargestellt wurde, steigt die Zahl an Menschen, die aufgrund ihrer technischen Ausstattung einen solchen Downloadservice problemlos nutzen könnten, kontinuierlich an. Vor allem aufgrund der steigenden Verbreitung von portablen Abspielgeräten ist also mit einer erhöhten Nachfrage nach Inhalten für diese Geräte zu rechnen. Neben den kommerziellen Anbietern können auch Bibliotheken von diesem Trend profitieren. Denn festgestellt werden kann:

„Technology is not used for technology's sake. It is always some content that we are looking for when we are using all those digital devices.“¹⁵¹

Für Menschen, die sich erst langsam mit dem Umgang solcher neuen Technologien vertraut machen, können Bibliotheken zu wichtigen Ansprechpartnern werden. Diese Förderung der Mediennutzungskompetenz kann in Zukunft aber nur erfüllt werden, wenn Bibliotheken selbst technisch auf dem neuesten Stand sind und diese Kompetenz an ihre Nutzer weitergeben können. Das Angebot eines Downloadservices ist demnach ein wichtiger Schritt, um dem veränderten Umfeld und Mediennutzungsverhalten gerecht zu werden.

Das Problem, dass Öffentliche Bibliotheken für viele Menschen in Zukunft nur sehr schwer zu erreichen sein werden, ergibt sich vor allem aus der Schließung immer mehr Zweigstellen. Dieser Faktor der Erreichbarkeit ist auch im Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung gefährlich. Wenn in Zukunft vor allem viele ältere Menschen keine Öffentliche Bibliothek bequem erreichen können, stellen Downloadservices als eine Art „virtuelle Zweigstelle“ eine Chance dar. Dass ältere Menschen durchaus in der Lage sind, sich im Umgang mit neuen Technologien vertraut zu machen, zeigte bereits Kapitel 3.1.2.2.

Sehr kritisch zu bewerten ist die von der DiViBib angebotene Option, Gebühren für die Ausleihe von digitalen Medien zu erheben. Eine Gebührenerhebung wird sicherlich nicht dazu beitragen, die Akzeptanz eines solchen Angebotes zu fördern. Es ist zu vermuten, dass kaum ein Nutzer bereit sein wird, für die Ausleihe digitaler Medien Geld zu zahlen - vor allem im Hinblick darauf, dass er diese Titel im Vergleich zu kommerziellen Anbietern nicht dauerhaft nutzen kann.

¹⁵¹ Bruck, Peter A. et al. (2005), aus dem Vorwort

Eine Chance, sich gegenüber den kommerziellen Downloadanbietern zu positionieren, liegt für Bibliotheken vor allem in der Schaffung von Mehrwerten. Denkbar ist bspw. der Ausbau von Interaktionsmöglichkeiten, um die Nutzer mehr einzubinden. Hier bieten die kommerziellen Anbieter bisher deutlich mehr. Einen sehr interessanten Ansatz aus den USA stellt das in Kapitel 3.2.1.1.4 vorgestellte Community Reserve von OverDrive dar. Diese Form von Personalisierung kann als wichtiges Instrument zur Kundenbindung verwendet werden und stellt gegenüber der Anonymität vieler kommerzieller Plattformen einen echten Mehrwert dar. Dass solche redaktionell gepflegten Inhalte durchaus positiv auffallen, zeigte sich beim „Poetry Blog“ von Claudio.de.

In Bezug auf das Medienangebot besteht sicherlich die Gefahr, dass viele Rechteinhaber auch in Zukunft kein Interesse an einer Kooperation mit Bibliotheken haben werden und somit attraktive Inhalte fehlen. In Deutschland arbeitet die DiViBib deshalb intensiv an einer Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und den Verlagen. Dies zeigt sich in der Mitarbeit im Arbeitskreis Elektronisches Publizieren des Börsenvereins des deutschen Buchhandels. Insofern kann das Ergebnis einer aktuellen Branchenumfrage des Börsenvereins, in welcher 83,1% der Verlage die folgende Meinung bestätigten, als durchaus positives Zeichen gedeutet werden.

„Der Vertrieb von Produkten über das Internet wird in naher Zukunft nicht nur über die eigene Homepage, sondern auch über unabhängige Download-Portale bzw. durch Kooperationspartner erfolgen.“¹⁵²

¹⁵² Börsenverein des Deutschen Buchhandels (2006b), S. 4

4.4 Fazit

Aufgrund der Komplexität des betrachteten Themas können zwar keine allgemeingültigen Empfehlungen für Öffentliche Bibliotheken ausgesprochen werden, dennoch sollten einige Erkenntnisse bei der Entscheidung für oder gegen einen Downloadservice hilfreich sein.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle noch, dass die hohen Anforderungen eines solchen Angebotes für eine Bibliothek alleine nicht zu bewältigen sind. Dies lässt sich nur mit Hilfe eines Komplettanbieters, welcher den kompletten Aufbau und Betrieb eines Downloadservices sicherstellt, bewältigen.

Das Anbieten in Form einer gemeinsamen Downloadplattform durch mehrere Bibliotheken kann, wie an Beispielen in den USA gezeigt, durchaus sinnvoll sein. Auch in Deutschland werden zum nächsten Jahr die ersten Dienste in dieser Form entstehen. Vorteilhaft ist in erster Linie der finanzielle Aspekt, da OverDrive und die DiViBib günstigere Konditionen für Bibliothekskonsortien anbieten. Ein weiterer Aspekt ist, dass der Medienbestand in kooperativer Erwerbung sehr viel schneller wachsen kann.

Nachteile entstehen allerdings durch die notwendige Koordination auf administrativer Seite. Hier ist eine permanente Abstimmung zwischen den einzelnen Bibliotheken von Nöten. Die zahlreichen Konsortien in den USA zeigen bereits, dass eine gemeinsame Downloadplattform für die Bibliotheken und deren Nutzer ein Gewinn sein kann. Inwiefern dies auch für Bibliotheken hierzulande eine Option ist, hängt letztlich von den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Bibliothek ab.

Wichtig ist in jedem Fall der Einsatz von Öffentlichkeitsarbeit. Ein einfacher Link auf der Bibliotheks-Homepage wird nicht ausreichen, um auf das Angebot aufmerksam zu machen. Hier sollte vor allem zum Start der neuen Downloadplattform mehr Arbeit investiert werden. Dazu können neben dem Einsatz von Werbeträgern und der Berichterstattung in der Lokalpresse z.B. auch Einführungsveranstaltungen für interessierte Nutzer dienen. Da viele Öffentliche Bibliotheken bereits Internetschulungen anbieten, ließe sich dies gleich mit integrieren. Eine breit angelegte „Werbeoffensive“ sollte allerdings erst gestartet werden, wenn das Angebot inhaltlich attraktiv genug ist. Sonst besteht die Gefahr, dass viele Nutzer das Angebot ausprobieren und enttäuscht sind, weil sie nichts für sie Interessantes finden. Umso schwieriger ist es dann, diese Nutzer zu einem neuen Ausprobieren des Angebotes zu bewegen.

Diese Arbeit hat meines Erachtens gezeigt, wie vielschichtig das Thema „bibliothekarische Downloadservices“ betrachtet werden kann - und letztendlich auch muss, falls sie eine Bereicherung für das Dienstleistungsangebot der Bibliothek werden soll. Einige Aspekte konnten nur oberflächlich untersucht werden und bieten somit genügend Anknüpfungspunkte für weitere Betrachtungen. Vor allem die Identifizierung der relevanten Zielgruppen und das Ausrichten des Angebotes an deren Bedürfnissen sollten dabei im Vordergrund stehen.

Literaturverzeichnis

American Library Association (o.J.): Fact Sheets. Libraries weather hard time. URL: <http://www.ala.org/ala/pio/mediarelationsa/factsheets/RenaissanceinPublicLibraries.htm> (Letzter Zugriff am 15.08.07)

Apple (2006): Jahreswirtschaftsbericht 2006. URL: http://media.corporate-ir.net/media_files/irol/10/107357/reports/10K_FY2006.pdf (Letzter Zugriff am 30.08.07)

Apple (2007a): iTunes Store Tops Three Billion Songs. URL: <http://www.apple.com/pr/library/2007/07/31itunes.html> (Letzter Zugriff am 30.08.07)

ARD; ZDF (2007): Internet zwischen Hype, Ernüchterung und Aufbruch. 10 Jahre ARD/ZDF-Onlinestudie. URL: http://www.unternehmen.zdf.de/fileadmin/files/Download_Dokumente/DD_Das_ZDF/ARD_ZDF_Onlinebroschuere_040507.pdf (Letzter Zugriff am 18.08.07)

Arlt, Christian (2006): Digital Rights Management Systeme. Der Einsatz technischer Maßnahmen zum Schutz digitaler Inhalte. München, Beck

Audio Publishers Association (o.J.): Audio Publishing Industry Continues To Grow. URL: <http://www.audiopub.org/files/public/APASalesSurveyResultsFactSheet2006COMPLETE.pdf> (Letzter Zugriff am 08.08.07)

Behrens, Holger (2007): Kommentar zu onleihe Digitale Bibliothek 0.5. URL: <http://bibliothek2.wordpress.com/2007/07/08/onleihe-digitale-bibliothek-05/> (Letzter Zugriff am 25.08.07)

Behrens, Holger; Grube, Henner; Vardanyan, Ekaterina (o.J.): Von Bibliotheken, Standortschließungen und der Bequemlichkeit der Bibliotheksnutzer. URL: <http://www.divibib.com/uploads/media/Artikel.pdf> (Letzter Zugriff am 16.08.07)

Bertelsmann Stiftung (2004): Bibliothek 2007. Internationale Best-Practice-Recherche. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F0A-DA4CBCD4/bst/Best_Practice_Buch_neu.pdf (Letzter Zugriff am 14.08.07)

Bibliotheksindex (2006): Stadtbücherei Würzburg. URL: <http://www.bix-bibliotheksindex.de/vergleich/index.php?nID=21&year=2006&lnr=271> (Letzter Zugriff am 27.08.2007)

BITKOM (2007a): Deutscher Download-Markt wächst stärker als erwartet. URL: http://www.bitkom.org/de/presse/8477_46123.aspx (Letzter Zugriff am 08.08.07)

BITKOM (2007b): Downloads. Hörbücher haben die höchsten Wachstumsraten. URL: http://www.bitkom.org/de/presse/43408_41596.aspx (Letzter Zugriff am 08.08.07)

- BITKOM** (2007c): Immer mehr Deutsche laden Filme aus dem Internet. URL: http://www.bitkom.org/de/presse/30739_40442.aspx (Letzter Zugriff am 08.08.07)
- BITKOM** (2007d): Daten zur Informationsgesellschaft. Status quo und Perspektiven Deutschlands im internationalen Vergleich. URL: http://bitkom.de/files/documents/Daten_zur_Informationsgesellschaft_2007.pdf (Letzter Zugriff am 14.08.07)
- BITKOM** (2007e): EU. Deutschlands Jugendliche beim Online-Shopping auf Platz 1. URL: http://www.bitkom.org/de/presse/8477_46036.aspx (Letzter Zugriff am 17.08.07)
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels** (2006a): Hörbuch. Report zur Branchenumfrage unter Hörbuchverlagen. URL: http://www.boersenverein.de/global/php/force_dl.php?file=%2Fsixcms%2Fmedia.php%2F686%2FBericht_H%25F6rbuch-Umfrage_Oktober.pdf (Letzter Zugriff am 09.08.07)
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels** (2006b): Branchenbarometer Elektronisches Publizieren. URL: http://www.boersenverein.de/global/php/force_dl.php?file=%2Fsixcms%2Fmedia.php%2F686%2FBranchenbarometer2006.pdf (Letzter Zugriff am 17.08.07)
- Bruck, Peter A. et al.** (2005): E-Content. Technologies and Perspectives for the European Market. Berlin, Springer
- Bundesverband der Phonographischen Wirtschaft** (2007): Brennerstudie 2007. URL: <http://www.ifpi.de/wirtschaft/brennerstudie2007.pdf> (Letzter Zugriff am 15.08.2007)
- Claudio.de** (o.J.): Über uns. URL: http://www.claudio.de/cms.do?cms=/opencms/sites/Claudio/ueber_uns.html (Letzter Zugriff am 08.08.07)
- Cruz, Phil** (2007): U.S. Top Selling Computer Hardware for January 2007. URL: <http://www.bloomberg.com/apps/news?pid=conewsstory&refer=conews&tkr=AAPL:US&sid=ap0bqJw2Vpwl> (Letzter Zugriff am 15.08.07)
- Danowski, Patrick** (2007): onleihe. Digitale Bibliothek 0.5. URL: <http://bibliothek2.wordpress.com/2007/07/08/onleihe-digitale-bibliothek-05> (Letzter Zugriff am 30.08.2007)
- Decker, Reinhold; Hermelbracht, Antonia; Cüster, Simone** (2006): Bibliothekssysteme im internationalen Vergleich. In *Bibliothek*, 30. Jg., H. 1, S. 11-19
- Deutsche Bibliotheksstatistik** (2007): Öffentliche Bibliotheken. Gesamtstatistik. URL: http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/produkte/dbs/aktuell/auswertungen/oeb_bund_06.pdf (Letzter Zugriff am 15.08.07)
- Die Deutschen Phonoverbände** (2007): Jahreswirtschaftsbericht 2006. URL: http://www.ifpi.de/wirtschaft/jahreswirtschaftsbericht_2006.pdf (Letzter Zugriff am 08.08.07)

Dietl, Helmut; Franck, Egon; Opitz, Christian (2005): Piraterie auf dem Tonträgermarkt und die Evolution von neuen Geschäftsmodellen in der Musikproduktion. In Medien Wirtschaft, 2. Jg., S. 53-104

DiViBib (o.J. a): Vision der DiViBib GmbH. URL:
<http://www.divibib.com/index.php?id=5> (Letzter Zugriff am 25.08.07)

DiViBib (o.J. b): DiViBib. Digitale Perspektiven für öffentliche Bibliotheken. URL:
http://www.divibib.com/fileadmin/divibib/media/divibib_prospekt_web.pdf (Letzter Zugriff am 25.08.07)

Eggert, Denis (2005): Digital Music Services, Digital Rights Management & Alternativen. Bestandsaufnahme, Analyse und Perspektiven des deutschen Marktes. Bochum, Projekt-Verlag

Fränkl, Gerald; Karpf, Phillipp (2004): Digital Rights Management Systeme. Einführung, Technologien, Recht, Ökonomie und Marktanalyse. München, pg-Verlag

Friedrichsen, Mike; Gerloff, Daniel; Grusche, Till (2004): Die Zukunft der Musikindustrie. Alternatives Medienmanagement im digitalen MP3-Zeitalter. München, Fischer

Hagenhoff, Svenja, Hrsg. (2006): Internetökonomie der Medienbranche. Göttingen, Universitätsverlag Göttingen

Hasiewicz, Christian (2006): Bibliotheken für das 21. Jahrhundert. Die Digitale Virtuelle Bibliothek für Öffentliche Bibliotheken. URL:
http://www.ekz.de/files/14_Hasiewicz,_Christian.pdf (Letzter Zugriff am 25.08.07)

Hasiewicz, Christian (2007): Telefonisches Gespräch mit dem Verfasser am 28.08.2007

in2movies.de (o.J.): Häufige Fragen. URL:
<http://www.in2movies.de/in2movies/index/faq.html> (Letzter Zugriff am 09.08.07)

Infas (2004): Lust auf Lesen. URL:
http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0themen/Bibliothekskunden/dokumente/infas_Beitrag_Lust_auf_Lesen_Tabellen.pdf (Letzter Zugriff am 17.08.07)

International Federation Of The Phonographic Industry (2006): IFPI:05. Digital Music Report. URL:
<http://www.fimi.it/documenti/IFPI%20Digital%20Music%20Report%2005%20final.pdf> (Letzter Zugriff am 18.07.2007)

International Federation Of The Phonographic Industry (2007): IFPI:07. Digital Music Report. URL: <http://www.ifpi.org/content/library/digital-music-report-2007.pdf> (Letzter Zugriff am 8.08.2007)

Kalamazoo Public Library (2002): Audible.com and MP3 Player. Final Report. URL:
<http://kpl.gov/collections/av/docs/Audible4.pdf> (Letzter Zugriff am 19.08.07)

- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest** (2006): JIM-Studie 2006. Jugend, Information, (Multi-) Media. URL: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf06/JIM-Studie_2006.pdf (Letzter Zugriff am 18.08.07)
- Meinhardt, Haike** (2007): Digital Rights Management in Bibliotheken. Anwendungsbe-
reiche und erste Erfahrungen. URL: [http://www.opus-bayern.de/bib-
info/volltexte/2007/409/pdf/HMeinhardt_DRM_Bibliotheken_BKongress07.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2007/409/pdf/HMeinhardt_DRM_Bibliotheken_BKongress07.pdf) (Letzter
Zugriff am 27.08.2007)
- Michigan Library Consortium** (2007): MLC Digital Libraries. URL:
http://www.mlcn.org/wiki/index.php/MLC_Digital_Libraries (Letzter Zugriff am
29.08.2007)
- Motion Picture Association** (2006): The Cost of Movie Piracy. URL:
http://www.mpa.org/2006_05_03leksumm.pdf (Letzter Zugriff am 11.08.07)
- Mücke, Sturm & Company** (2006): Download-to-own. URL: [http://www.muecke-
sturm.de/static/content/File/122006%20VoD%20Download-to-own.pdf](http://www.muecke-sturm.de/static/content/File/122006%20VoD%20Download-to-own.pdf) (Letzter Zugriff
am 20.08.07)
- MyLibraryDV** (o.J. a): MyLibraryDV. URL:
http://www.mylibrarydv.com/MLDV_Libraries_Info.pdf (Letzter Zugriff am 18.08.07)
- MyLibraryDV** (o.J. b): MyLibraryDV. URL: http://www.mylibrarydv.com/mldv_faq.html
(Letzter Zugriff am 18.08.07)
- National Center For Educational Statistics** (2006): Public Libraries in the United
States. Fiscal Year 2004. URL: <http://nces.ed.gov/pubs2006/2006349.pdf> (Letzter Zu-
griff am 18.08.07)
- Net Applications** (2007): Operating System Market Share for Year 2007. URL:
[http://marketshare.hitslink.com/report.aspx?qprid=2&qpmr=15&qpdt=1&qpct=3&qptime
frame=Y](http://marketshare.hitslink.com/report.aspx?qprid=2&qpmr=15&qpdt=1&qpct=3&qptime
frame=Y) (Letzter Zugriff am 16.08.07)
- o.V.** (2007): Apple verliert seinen Deutschlandchef Freddie Geier. URL:
<http://www.computerwoche.de/nachrichten/592169/> (Letzter Zugriff am 15.08.07)
- Oder, Norman** (2005): OverDrive Offers Audiobook Plan. In Library Journal, 3. Jg., H.
1. URL: <http://www.libraryjournal.com/article/CA504402.html> (Letzter Zugriff am
22.08.07)
- Online Computer Library Center** (o.J.): eAudiobooks from NetLibrary. URL:
<http://www.oclc.org/services/brochures/12482eAudiobooks.pdf> (Letzter Zugriff am
19.08.07)
- OverDrive** (2007a): What's Popular. Download Statistics & Trends. URL:
<http://www.overdrive.com/files/ALA2007/WhatsPopular.pdf> (Letzter Zugriff am
18.08.07)
- OverDrive** (2007b): Company Information. URL: <http://www.overdrive.com/aboutus/>
(Letzter Zugriff am 18.08.07)

- OverDrive** (2007c): Grab A Video Package or Pick and Choose. URL:
<http://www.overdrive.com/resources/ContentWireArchive.asp?CW=20070228#List25900> (Letzter Zugriff am 20.08.07)
- OverDrive** (2007d): Content Reserve 'Marketplace'. URL:
<http://www.overdrive.com/files/Training-Marketplace.pdf> (Letzter Zugriff am 24.08.07)
- Peters, Thomas A.** (2007): Digital Audiobook Services through Libraries. In Library Technology Report, 43. Jg., H. 1, S. 5-40
- Raschka, Oliver D.** (2006): Digitale Musik. Eine industrieökonomische Analyse der Musikindustrie. Dissertation. Universität Hohenheim
- Rechnungshof von Berlin** (2007): Jahresbericht 2007. URL:
http://www.berlin.de/imperia/md/content/rechnungshof2/jahresbericht_2007.pdf (Letzter Zugriff am 17.08.07)
- Reisser, Michael; Schleh, Bernd** (2003): Wir müssen für die Bibliotheken kämpfen. In Buch und Bibliothek, 55. Jg., H. 10/11, S. 628-631
- Rosenblatt, Bill** (2007): DRM, law and technology. An American perspective. In Online Information Review, 31. Jg., H. 1, S. 73-84
- Röttgers, Janko** (2003): Mix, Burn & R.I.P.. Das Ende der Musikindustrie. Hannover, Heise
- Soder, Chuck** (2007): Always available. URL:
<http://crainscleveland.com/article/20070507/REG/70504016/1008/GOV> (Letzter Zugriff am 18.08.07)
- Stabenau, Edlef** (2007): Falsches Label. URL:
<http://log.netbib.de/archives/2007/06/15/falsches-label> (Letzter Zugriff am 25.08.07)
- Uehlecke, Jens** (2006): Spät aufgewacht. URL: <http://www.zeit.de/2006/46/C-Filme?page=all> (Letzter Zugriff am 11.08.07)
- Wenzl, Frauke** (2005): Musiktauschbörsen im Internet. Haftung und Rechtsschutz nach deutschem und amerikanischem Urheberrecht. Baden-Baden, Nomos
- Will, Andreas; Jazdzejewski, Stefan; Weber, Anja** (2006): Kundenfreundlichkeit von Musik-Downloadplattformen. In Datenschutz und Datensicherheit, 30. Jg., H. 2, S. 85-89

E-Mail-Verzeichnis

Colford, Scot. Pers. E-Mail vom 06.08.2007

Martin, Rachel. Pers. E-Mail vom 02.08.2007

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift